NEUE BEITRÄGE

ZUR KUNDE DER

SUSISCHEN INSCHRIFTEN

VON

F. H. WEISSBACH.

Des XIV. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe
der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ VII.

MIT 5 TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL

1894.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



VIERUNDDREISSIGSTER BAND.

MIT 10 TAFELN UND 138 ABBILDUNGEN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL

1894.

ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



VIERZEHNTER BAND.

MIT 10 TAFELN UND 138 ABBILDUNGEN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL

1894.

INHALT.

Das Manuscript eingeliefert am 22. Mai 1894.
Der Druck beendet am 3. September 1894.

NEUE BEITRÄGE

ZUR KUNDE DER

SUSISCHEN INSCHRIFTEN

VON

F. H. WEISSBACH.

MIT 5 TAFELN.

Die letzten Arbeiten, welche sich mit Geschichte und Schriftdenkmälern der alten Susiana befassen, sind folgende:

1. BILLERBECK, A., Susa. Eine Studie zur alten Geschichte Westasiens. Leipzig 1893.
2. DIEULAFOY, MARCEL, L'Acropole de Suse. Livr. 3 & 4. Paris 1891 und 1892.
3. JENSEN, P., Elamitische Eigennamen (WZKM 6, 47 ff. u. 209 ff. 1892).
4. QUENTIN, A., Textes susiens (JA VIII. sér. 17, 150 ff. 1891).
5. SAYCE, A. H., Amardian or »Protomedic« Tablets in the British Museum (Rec. de trav. 13, 126 ff. 1890).
6. WINCKLER, H., Zu den altsusischen Inschriften (ZA 6, 317 ff. 1891).

Um meine Stellung zu diesen Arbeiten zu charakterisiren, bemerke ich folgendes: Das Buch von DIEULAFOY kommt für mich jetzt nur als Textausgabe in Betracht. In dieser Hinsicht bietet es: S. 308 (Fig. 188) eine Inschrift Ši. A (s. meine »Anzan. Inschriften« S. 30), S. 309 (Fig. 189) ein Fragment Kutirnaḫḫuntes, daselbst (Fig. 190) das Fragment b 1 (»Anz. Inschr.« S. 14), Fig. 191 Bruchstück eines Textes von einem Sohne Šutruknaḫḫuntes, S. 311 (Fig. 194) die Inschrift Ši. E, S. 429 (Fig. 284) die von mir a. a. O. S. 16 erwähnte Sandsteininschrift, S. 434 (Fig. 306) endlich ein nicht näher bestimmbares Thonfragment. Der Aufsatz SAYCE's behandelt zum ersten Male[1]) jene Thontäfelchen des Britischen Museums, welche in neususischer Schrift abgefasst sind. Da dieser Gegenstand der Schwierigkeiten ausserordentlich viele bietet und zur Erklärung der nachher zu be-

1) Von den wenigen Bemerkungen STRASSMAIER's und SAYCE's in den »Actes du 6ième Congrès international des Orientalistes, tenu en 1883 à Leide«, 2, 754 ff. Leide 1885 wird hierbei abgesehen; die damals versprochene Autographie von K 1325 ist nicht erschienen.

handelnden Texte nichts beiträgt, so lasse ich ihn vorläufig unberücksichtigt[1]). WINCKLER's Aufsatz ist der beste Beweis dafür, wie ungenügend das vor DIEULAFOY's Expedition bekannte und veröffentlichte Material zur weiteren Forschung auf susischem Gebiete war. Was mit Hilfe von LENORMANT's Choix de textes cunéiformes zu erreichen war, hat er erreicht. Bedauerlich ist, dass einige von W. allerdings unter Vorbehalt gewagten geschichtlichen Hypothesen, die der Verfasser selbst nach dem Bekanntwerden von DIEULAFOY's Texten jedenfalls sofort aufgegeben hat, als geschichtliche Thatsache in das im Uebrigen ausgezeichnete Buch von BILLERBECK übergegangen sind. Weniger günstig muss ich mich über QUENTIN's kurze Studie aussprechen. Diesem lag, gleich mir, die ganze Sammlung DIEULAFOY's vor. Er wählte daraus, im Widerspruch übrigens mit dem Titel, nur einen und zwar den leichtesten Text (Ši. E) zur Bearbeitung. Da er hierbei auf die Vergleichung der übrigen, allerdings beträchtlich schwierigeren Inschriften verzichtete, so ist es nicht zu verwundern, dass seine Ausgabe unbrauchbar, seine geschichtlichen Folgerungen völlig verfehlt sind. Was endlich JENSEN's Arbeit anlangt, so enthält sie neben manchen unbegründeten Vermuthungen eine solche Fülle treffender Bemerkungen und Einzelbeobachtungen, dass ein bedeutender Fortschritt nicht zu verkennen ist. Ich gehe nun nach diesen einleitenden Worten zu meiner Aufgabe über.

A. Zu den anzanischen Inschriften.

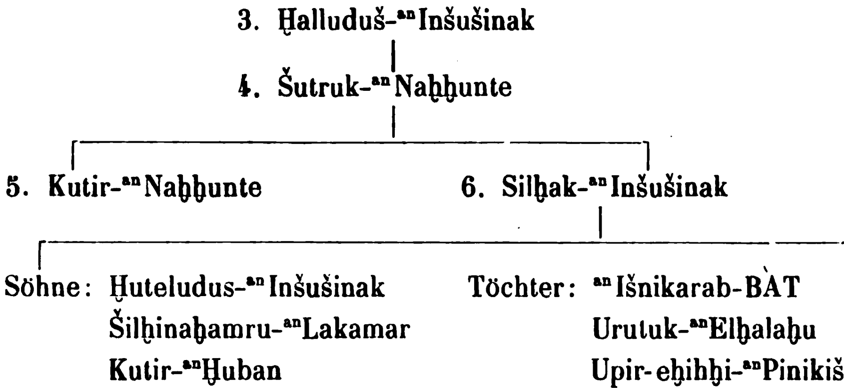
Von den Königen von Anzan-Šušunka können wir folgende Liste aufstellen:

1. Ḫumbannumena
|
2. Untas-^{an}GAL

(Lücke)

---

1) Für diejenigen, welche SAYCE's Arbeit fortzusetzen geneigt sein sollten, gebe ich hier ein Verzeichniss der mir bisher bekannten hierher gehörigen Texte: K 1325; 4697; 4713; 6076; 8224; 9817; 12055; 13790, Sm 691; 2144, Rm 552; 48, 7—20, 118; 81, 2—4, 137; 83, 1—18, 307; 480; 706; 801; 803; 89, 4—26, 15, Bu 91, 5—9; 24; 44; 91; 188.



Dass 1 und 2 vor den übrigen anzusetzen ist, beruht nur auf einem Wahrscheinlichkeitsgrunde: ein Ḫubannumena wird in den Inschriften der späteren erwähnt. Die Lesungen Ḫalluduš-^{an}Inšušinak und Šilḫak-^{an}Inšušinak sind von JENSEN (a. a. O. S. 54) begründet worden[1]). Die Namen der Kinder Šilḫak-^{an}Inšušinak's ergeben sich aus der Inschrift Ši. D. Dieser Text berührt sich mit Ši. E (Ši. B) auf das Engste:

Ši. D 4 f.: *aak dakkime úmini* $^{sal\ an}$*Naḫḫunte-úpir-me*
Ši. E 10 f.: *aak takkime úmini* $^{sal\ an}$*Naḫḫunte-úpir-me*

In Ši. D folgen nun obige 6 Namen, jeder mit der Endung *-me* und dann *intikka*, in Ši. E einfach *puḫu nikame-na intikka. nikame-na* ist nun Genitiv von *nikame*, nsus. *nikami* »unser«.

Sowohl der vorhergehende weibliche Personenname Naḫḫunte-úpir als auch die 6 Namen, welche der König in Ši. E als »unser puḫu« bezeichnet, haben die Endung *-me*. JENSEN hat also gewiss Recht, wenn er diese hier für die Bezeichnung des Genitivs, Naḫḫunte-úpir für die Gemahlin, und die 6 Namen und *puḫu* für Söhne und Töchter des Königs hält. Die Inschrift LOFT. pl. 14 (= LEN. 34), in der Z. 1 noch zu lesen ist .... ^{an}*Ḫu-ban* ..... *ša-ak Šil-ḫa-ak* .... dürfte dann dem Kutir-Ḫuban zuzuschreiben sein.

Bezüglich der Zeit, aus welcher die anzanischen Inschriften stammen dürften, können wir jetzt auch eine bestimmtere Vermuthung aussprechen. Schon WINCKLER hat (a. a. O. S. 324) richtig bemerkt, dass die Schrift der Texte zu einer Zeit übernommen worden sein

1) Ich halte mich für verpflichtet, an dieser Stelle zu erklären, dass mir auch W. BANG unabhängig von JENSEN obige Lesungen brieflich mitgetheilt hatte.

muss, als sie noch in Babylonien in Geltung war. Wir brauchen jedoch nicht bis in die Zeit Hammurabi's hinaufzusteigen. Die meisten Zeichen der anzanischen Schrift haben einen ganz bestimmten Ductus, der sich in der ganzen altbabylonischen Literatur, soweit wir sie bis jetzt kennen, nur einmal findet: auf den Kudurru-Inschriften Nrr. 103, 105 und 106 (vgl. Belser in BA 2, 111 ff.). Da diese Texte aus der Zeit der Könige Marduk-nâdin-âḫe und Rammân-šum-iddin stammen, so wird man kaum fehlgehen, wenn man die Könige von Anzan-Šušunka in deren Zeit, also etwa in das 12.—13. Jahrhundert v. Chr. setzt.

Ich gebe nun im Folgenden Versuche von Uebersetzungen einer Anzahl anzanischer Inschriften. Da noch sehr viele Wörter nur in diesen, nicht auch in späteren susischen Texten nachgewiesen sind, so kann es sich meist nur darum handeln, auf eine Bedeutung zu rathen, die vorläufig allen Ansprüchen genügt, wenn sie an allen Stellen im Zusammenhang einen passenden Sinn ergiebt. Diese Wörter sind in den folgenden Uebersetzungen cursiv gedruckt.

Šutr. A.

Ich (bin) Šutruk-Naḫḫunte, Sohn des Ḫalluduš-Insušinak, der *mächtige*, König von Anzan Šušunka. Ḫubannumena baute den Tempel der Gottheit Kirirša *in Liyan vor Alters;* und *von Grund aus* riss ich (ihn) nieder, *von Neuem gründete* und baute ich (ihn) und *weihte* (ihn) der Gottheit Kirirša *als Heiligthum.*

Kut. A.

Ich (bin) Kutir-Naḫḫunte, Sohn des Šutruk-Naḫḫunte, *der mächtige*, König von Anzan Šušunka. Ḫubannumena baute den Tempel der Gottheit Kirirša *in Liyan vor Alters;* und *von Grund aus* riss ich (ihn) nieder; *von Neuem gründete* und baute ich (ihn); und die Namen(?) (meiner) *Gemahlin* Naḫḫunte-upir und *ihrer Kinder* wurden *aufgezeichnet* und nach unserem *Willen weihte* ich (ihn) der Gottheit Kirirša *als Heiligthum.*

Kut. B.

Ich (bin) Kutir-Naḫḫunte, Sohn des Šutruk-Naḫḫunte, der *mächtige*, *erhabene*, *Liebling* des Insušinak, der *mächtige*, König von Anzan

Šušunka. Den [Tempel?] der Gottheit Lagamari riss ich *von Grund aus* nieder. Ich *gründete* und baute (ihn wieder auf). *Das Haus* wurde dem Inšušinak zum *Heiligthum* gemacht. Möge *das Bauwerk ewig bestehen!*

Ši. A.

Ich (bin) Šilḫak-Inšušinak, Sohn des Šutruk-Naḫḫunte, der *mächtige*, König von Anzan Šušunka. Den Tempel der Gottheit Kiririša, (welche) *herrscht in Liyan der Hauptstadt*, hatte Ḫubannumena gebaut. *Von Grund aus* riss ich (ihn) nieder, *gründete* und baute (ihn) *von Neuem, mit Edelmetall verkleidete, mit kostbaren Steinen schmückte ich* (ihn). Und nach meinem *Willen weihte* ich (ihn) der Gottheit Kiririša, (welche) *herrscht in Liyan der Hauptstadt, als Heiligthum. Das Haus* wurde der Gottheit Kiririša, (welche) *herrscht in Liyan der Hauptstadt, zum Heiligthum* gemacht. Möge das *Bauwerk ewig bestehen!*

Ši. B (Ši. E).

Ich (bin) Šilḫak-Inšušinak, Sohn des Šutruk-Naḫḫunte, der *mächtige*, König von Anzan Šušunka. Ḫubannumena baute den Tempel des »grossen Gottes« und der Gottheit Kiririša auf, ..., und *von Grund aus* baute ich (ihn) *aufs Neue*, und die Namen (?) (meiner) *Gemahlin* Naḫḫunte-úpir und unserer *Kinder* wurden *aufgezeichnet*, und nach unserem *Willen weihte* ich (ihn) dem »grossen Gotte« und der Gottheit Kiririša *in Liyan zum Heiligthume.*

Ši. D.

Ich bin Šilḫak-Inšušinak, Sohn des Šutruk-Naḫḫunte, der *mächtige*, *erhabene*, *Liebling* der Gottheit Kiririša und des Inšušinak, der *mächtige*, König von Anzan Šušunka. Ḫubannumena baute den Tempel der Gottheit Kiririša *in Liyan vor Alters;* und *von Grund aus* riss ich (ihn) nieder, *von Neuem gründete* und baute ich (ihn), und die Namen(?) (meiner) *Gemahlin* Naḫḫunte-úpir, des Ḫuteluduš-Inšušinak, Šilḫinaḫamru-Lakamar, des Kutir-Ḫuban, der Išnikarab-BÀT, der Urutuk-Elḫalaḫu und der Upir-eḫihḫi-Pinikiš wurden *aufgezeichnet*, und nach unserem *Willen weihte* ich (ihn) der Gottheit Kiririša als *Heiligthum*.

Erläuterungen.

Šutr. A.

Anzan-Šušunka. In welchem Verhältniss diese, in unseren Texten stets miteinander verbunden vorkommenden Begriffe stehen, lässt sich nicht ermitteln; ich übernehme sie deshalb unverändert in die Uebersetzung. — **siyan** verglich schon Oppert mit nsus. *ziyan* »Tempel«; das Kut. B 2 dafür stehende Wort ist dunkel. — **liyan** hält Jensen wohl richtig für den Namen einer Oertlichkeit. Es findet sich in folgenden Verbindungen: Šutr. A 3 f. ⊳ *liyan-irra meḫalat-imma*, ebenso Ši. D 3 und Kut. A 2 f., an letzterer Stelle mit der Variante *-irru*; Ši. E 15 ⊳ *liyan-ra*, Ši. A 2 und 5 ⊳ *liyan laḫak-ra.* Im nsus. wechselt die Genitivendung des Plurals *-inna* zuweilen mit *-irra*; vgl. Gramm.[1] § 7 d. *-irra* ist nur erweiterte Form von *-ra*; vgl. daselbst S. 48 § 6 a. Wenn *liyan* Eigenname einer Oertlichkeit ist, so könnte *laḫak* appellativum derselben sein. Jensen (a. a. O. S. 62) vergleicht nsus. *lappa* »ziehen«. — **meḫalat-imma**, vielleicht nur **ḫalat-imma**?, ist Locativ oder Temporal-Casus. — **miširma-ma**, *miširmah-ma*, *miširme-na* ist Genitiv oder Locativ. Oppert's Uebersetzung »alt« ist deshalb kaum möglich; eher vielleicht »von Grund aus«. — Anstatt **erinim, eriennim** (vgl. Anz. Inschr. SS. 22 f.) möchte ich jetzt doch lieber *eritúm*, *erientúm* lesen. Es würden sich dann folgende Varianten ergeben: Kut. A *eritúm-imma* oder *erientúm-imma* Kut. C *erientum-umma*, Ši. B *erientúm-imma*, Ši. D und Ši. E *eritúm-imma*, Ši. A *eritúm-na.* Zur Einfügung des Nasals vgl. Gramm. § 7 b. Die Form ist also Locativ, bez. Genitiv. Opp. theilt ab: *e rilalaz* und übersetzt letzteres »aus Ziegelstein«. Ich vermuthe: »von Neuem«. Das Wort fehlt Kut. B in ähnlichem Zusammenhange. — **pepši ir mah** auch Kut. A, Kut. B, Ši. A, dagegen Ši. D 4 *pepši-imma*, was schwerlich nur graphische Variante ist. Es fehlt Kut. C, sowie Ši. B und E im gleichen Zusammenhange gänzlich und steht sonst coordinirt mit *kuših.* Die Bedeutung dürfte also diesem verwandt gewesen sein: »gründen und bauen?« — Wegen **napirúri** vgl. Anz. Inschr. S. 23. Nach Jensen (a. a. O. S. 51 und namentlich S. 54) ist die Bedeutung

1) So citire ich Theil III (SS. 45 ff.) meiner Achämenideninschriften zweiter Art. Lpz. 1890. (Assyr. Bibl. Bd. 9.)

sicher »Gott«. Dies ist mir unwahrscheinlich, namentlich weil dieser Begriff überall schon durch das vorhergehende Determinativ ^{an} genügend hervorgehoben ist. Dass es irgendwie mit *nap* »Gott« zusammenhängt, ist allerdings klar. Am passendsten scheint mir noch die Bedeutung »Heiligthum«. — **idunih** heisst nach JENSEN (a. a. O. S. 215) »sozusagen sicher« »ich schenkte«. Meine Uebersetzung »ich weihte« ist kaum abweichend.

Kut. A.

dakkime, auch Ši. B, Ši. D, *takkime* Ši. E ist doch wohl zunächst Collectivbildung vom Part. Pass. von *da*, *ta* »machen, thun«, also »Werke«. Die Bestimmung des Wortes hängt mit der von *intikka* zusammen und von dieser ab. JENSEN (a. a. O. SS. 214, 223) will letzteres mit »Opfergaben« übersetzen; aber wie ist dann der ganze Satz zu erklären? Eher würde ich mich entschliessen, *dakkime* durch »Opfergaben« wiederzugeben und dann für *inti* eine Bedeutung wie »niederlegen« anzunehmen. Vielleicht ist aber letzteres »schreiben, aufzeichnen« und ersteres einfach »die Namen«? — **úmini** enthält sicher nicht das Pronomen *ú*; denn wo dieses die Form *ŭ* hat (Ši. B, D) ist *úmini* unverändert mit *ú* geschrieben. Es ist sicher das appellativum des nachfolgenden weiblichen Namens Naḫḫunte-upir (so mit JENSEN a. a. O. S. 66, das Zeichen *pir* wird indessen auch *ut* gelesen); da diese auch in Ši. B, D, E als *úmini* erscheint, so muss sie eine Verwandte gewesen sein, die beiden Königen gemeinsam war: Mutter, Schwester oder Gemahlin. Letzteres halte ich mit JENSEN (a. a. O. S. 66) für das Wahrscheinlichste: der eine König wird nach dem Tode seines Bruders dessen Witwe geheirathet haben. Im Uebrigen vgl. oben S. 5. — Zu **puḫu-e-ma** vgl. Ši. B, E *puḫu nikame-na*(*ma*). — **irkinti**; die Form deutet auf eine 2. Sing. Fut. hin; da es mit *ŭ-me-ma* Ši. A, *nikame-ma* Kut. A, Ši. B, Ši. D, Ši. E, verbunden erscheint, letztere aber Possessiva der 1. Sing., bez. Plur. im Locat. oder Gen. sind, so scheint eher ein Nomen vorzuliegen und eine Bedeutung wie »Wille, Entschluss« angemessen.

Kut. B.

Die Titulaturen *gik*, *libak*, *ḫanik* sind dem Sinne nach übersetzt. OPPERT »der Herr, der mächtige, der Kaiser«. Das letzte Wort über-

setzt Jensen (a. a. O. SS. 54 und 216) »Diener, Verehrer, Günstling«. Letztere Bedeutung ist mir die wahrscheinlichste, = ass. *narâm*, etymologisch könnte es mit nsus. *anera* »wünschen« zusammenhängen. — Das Wort vor ^{an}*Lagamari* (nach Loftus-Len. fast wie *te-ma* geschrieben, so auch von Opp. gelesen) wird eine künftige Vergleichung eines Originals wohl sicherstellen. Die Bedeutung kann kaum zweifelhaft sein. Die Correctur in *Lagama-ar* scheint mir überflüssig. — **e** wird, so sehr sich der Antisumerier in mir auch dagegen sträubt, doch nichts anderes als »Haus« bedeuten. Jensen (a. a. O. SS. 68 f.) verspricht später den Beweis zu liefern, dass es Demonstrativum sei. Nach meiner geringen Kenntniss des Gegenstandes dürfte ihm dies schwer werden. Wenn er aber mit seinen Ausführungen über *usan* (a. a. O. S. 65) recht hat, so wären dies schon zwei Beispiele sumerischer Wörter in elamitischen Dialekten. — Der Schluss ist ein noch ungelöstes Räthsel. Dass es irgend ein frommer Wunsch für das fernere Schicksal des Werkes sein muss, ergiebt sich aus der Form des Verbums, die schon von Oppert als Precativ erkannt wurde, sowie aus Analogien, wie sie namentlich Bauinschriften Nebukadrezars bieten. — **ḫalikume.** Collectivbildung vom Perf. Pass. eines Verbums *ḫali*, von dem Šutr. B die 1. Sing. Aor. vorliegt; Bedeutung ähnlich wie *kuši*? Die Uebersetzung der Formel ergiebt sich dann von selbst.

Ši. A.

zana findet sich auch nach dem Namen der Gottheit Parti in den Inschriften von Mâl-Amîr. Nach Sayce (Actes du 6ième Congrès internat. des Orient. 2, 732) soll der Stamm *za* »verbergen« bedeuten. Jensen (a. a. O. S. 62) übersetzt zweifelnd »Göttin«. Es ist doch wohl ein Epitheton der Gottheit wie »herrschend« oder »thronend« o. ä. — Bei den Worten *kuramma karrah aak kulamma sahti ir mah* ist nur die Construction klar. Es muss darin eine Weiterführung des Bauberichtes enthalten sein.

Ši. B und Ši. E.

Diese beiden Texte unterscheiden sich in der Schrift, der Zeileneintheilung und einigen Varianten. Vgl. Anz. Inschr. S. 31 und meine Wiedergabe unten Taf. 1. Eine Abweichung lässt sich kaum anders denn als Schreibfehler erklären. In Ši. B 4 steht *aak* zwischen *ùmini*

und $^{sal\ an}$ *Naḫḫunte-úpir*, während es Z. 5 zwischen diesen und *puḫu* fehlt. Der Schreiber copirte vielleicht mechanisch von einem Exemplar der Gattung Ši. E und las *aak* genau eine Zeile zu früh. Die übrigen Varianten sind unwesentlich. Ši. E 14 stehen ^{an}*GAL* und ^{an}*Kiririša* asyndetisch neben einander; Z. 6 und in Ši. B sind sie durch *aak* verbunden. Anstatt ^{an} *Hubannummena* in Ši. B hat Ši. E $^{m\ an}$ *Ḫubannumena*. Ši. E 15 fügt *zana* zu ^{an} *Kiririša* hinzu, was unsere Vermuthung, dass *zana* ein indifferentes Epitheton ornans sei, bestätigt. — **úpat-imma**, Kut. C und Ši. C *úpat-ma*, ist Locativ. Auch in diesem Worte ist das Personalpronomen der 1. Sing. nicht enthalten; vgl. das oben zu *úmini* in Kut. A bemerkte. OPPERT »Hügel«.

Ši. D.

Ueber die Namen der Kinder des Königs, bez. deren Lesung ich mich JENSEN in allen Punkten anschliesse, vgl. oben S. 5.

Was die Ergebnisse vorstehender Uebersetzungen insgesammt anlangt, so werden wohl Zweifel laut werden, ob sie auch nur im allgemeinsten Sinne richtig sein können. Wir werden berichtet, dass irgend ein alter Herrscher Ḫubannumena den Tempel der Gottheit Kiririša erbaut hat. Jeder der drei Könige rühmt sich, denselben niedergerissen und wieder aufgebaut zu haben, ohne dass der spätere von ihnen dabei die gleiche Arbeit seines Vaters und bez. seines Bruders erwähnt. Das ist allerdings seltsam. Genau entsprechende Analogien sind mir in der assyrisch-babylonischen Literatur nicht bekannt. Allerdings baute z. B. Nebukadrezar (Grot. II, 60) den Tempel Ebarra in Sippar aufs Neue, und schon ein Menschenalter später fand ihn Nabuna'id (Cyl. I, 25 ff.) verfallen und baute ihn wieder auf. Aber dieses Verhältniss ist doch nicht so arg als die sich aus unseren anzanischen Inschriften ergebenden. Wenn diese aber unmöglich erscheinen, so bleibt nichts anderes übrig, als die sämmtlichen Grundlagen unserer Entzifferung, Wörter wie *siyan*, *sari*, *kuši*, von deren Kenntniss wir ausgingen, zu leugnen und die ganze Arbeit von vorn zu beginnen. Wie man sieht, sind also noch Räthsel genug zu lösen.

Ich lasse nun noch einige anzanische Inschriften folgen, die zwar alle bereits veröffentlicht sind, aber theils in schwer zugäng-

lichen Werken, wie DIEULAFOY, L'Acropole de Suse und LOFTUS, Lithographic Facsimiles, theils in ungenügender Wiedergabe, wie von LENORMANT und von QUENTIN. Vgl. unten Taf. I.

Ši. E.

Nach meiner Abschrift der Pariser Exemplare, von mir (Anz. Inschr. S. 15) bezeichnet als a 43—45 und b 26, und einem Exemplar in den Kgl. Museen zu Berlin. Vgl. DIEULAFOY a. a. O. S. 311 Fig. 194 und QUENTIN im JA VIII. sér. 17, 150 ff.

1. ú ^{m}Šil-ḫa-ak-^{an}In-šu-ši-
2. na-ak ša-ak ^{m}Šu-ut-ru-uk-
3. ^{an}Naḫ-ḫu-un-te gi-ik
4. su-un-ki-ik ⊳— An-za-an
5. ⊳— Šu-šu-un-ka ^{m} ^{an}Ḫu-ban-nu-
6. me-na si-ya-an ^{an}GAL a-ak ^{an}Ki-
7. ri-ri-ša-me ú-pa-at-im-ma
8. ku-ši-iš a-ak mi-ši-ir-ma-na
9. ú e-ri-túm-im-ma ku-ši-h
10. a-ak ta-ak-ki-me ú-mi-ni
11. ^{sal} ^{an}Naḫ-ḫu-un-te-ú-pir-me
12. a-ak pu-ḫu ni-ka-me-ma in-
13. ti-ik-ka a-ak ir-ki-in-ti
14. ni-ka-me-ma ^{an}GAL ^{an}Ki-ri-ri-ša
15. za-na ⊳— li-ya-an-ra
16. na-pir-ú-ri i-du-ni-h.

Unbestimmbare Fragmente.

Incert. 1.

Bruchstück einer Sandsteinplatte. Entdeckt von LOFTUS, jetzt im Britischen Museum. Veröffentlicht von LOFTUS a. a. O. pl. 15, darnach von LENORMANT, Choix Nr. 42 S. 128. Für meinen Text konnte ich eine Abschrift, die mir Herr Dr. WINCKLER, und einen Papierabdruck, den mir die Verwaltung des Britischen Museums gütigst zur Verfügung stellte, benutzen. Anfang und Schluss fehlen, ausserdem ist jede Zeile am Ende verstümmelt.

1. la . . li ni na . .
2. a-ta-ar-im-ma . .
3. me te-en-ki el ti
4. pi-ip Ḫa-pir-ti-ip i-tu-um-ba-ḫ . .
5. si-in-ki-ḫ a-ak el-ti a pu ut-tu . .
6. a-pu-up ḫa-li-ḫ a-ak te-im-ti ap
7. i-ḫa-ra-ḫ a-ak ku-uš Ti-ik-la-at
8. ḫi-it-ra ir pu-ut-taḫ ku-uš ⊳— Ḫu-us-si . .
9. ku-uš Pu-ra-at-tum ir pa-ri-ḫ ḫi-it
10. ku-uš ⊳— Ni-me-it-tum mar-tum da-me-ni
11. si-i-la e-ra-ni li ḫ a-ak ḫal ḫa-ap
12. ku-us-si ni ba li be a pi pa ḫ ti . .
13. ḫal ḫa-ap-ti-iš e a-ak it-ra-an
14. e [an]In-su-uš-na-ak . .
15. nu ú te-en-ti ŭ?
16. mu-ḫ-ti . .
17. tum . .

Incert. 2.

Bruchstück einer Sandsteinsäule, entdeckt von Dieulafoy, jetzt im Louvre. Abgebildet von Dieulafoy a. a. O. S. 429 (Fig. 284). Die Gestalt war ursprünglich jedenfalls rechteckig. Die beiden Flächen, von denen jetzt noch Zeilenreste erhalten sind, liegen einander gegenüber. Zu meiner Wiedergabe konnte ich ausserdem eine eigene, im September 1890 angefertigte Abschrift benutzen.

	1. Seite.		2. Seite.
1.	. .	1.	. .
2.	e? . .	2.	. . a . .
3.	. . ma ḫi . .	3.	. . ak nu . .
4.	. . in ap? . .	4.	. . ku? un nu um?
5.	. . ar?	5.	. . ba? ba? ar la
6.	te en gi im	6.	. . ša? gi? ḫ a-ak
7.	ḫa-pir-ti . . in?	7.	an . . . . si? pa me
8.	tu un ma ap	8.	ti? . . . . . . ḫa . .
9.	an . . ak? ka ri in?	9.	ti? . . . . . . ik
10.	me a-ak ti?	10.	. . . . . . naḫ ḫu
11.	pir ti	11.	. . [an] Naḫ
		12.	. .

Incert. 3.

Bruchstück eines gebrannten Ziegels, von mir Anz. Inschr. S. 14 als b 1 bezeichnet. Gefunden und abgebildet von Dieulafoy a. a. O. S. 309 (Fig. 190). Ausserdem konnte ich meine eigene, im Herbst 1890 genommene Abschrift benutzen.

1. aš . . . . . .
2. [an]Naḫ-ḫu-un-te ir
3. a-ak [m]Šil-ḫa-ak
4. [an]In-su-uš-na-ak ri
5. mi-gi ḫa-ni-ik
6. [sal]Me - li - ir
7. [an]Naḫ-ḫu-un-te ir
8. . . . .

B. Zu den Inschriften von Mâl-Amîr.

Die Ebene von Mâl-Amîr und ihre Alterthümer.

Von Europäern, welche die Gegend von Mâl-Amîr besucht und darüber berichtet haben, sind mir folgende bekannt: A. H. Layard (Anfang 1841)[1], C. A. von Bode (1. Febr. 1841)[2], A. Houtum Schindler (2. Juli 1877)[3], H. L. Wells (15. und 16. Nov. 1881)[4], Babin und Houssay, Begleiter Dieulafoy's (1884/5)[5] und H. B. Lynch (Sommer 1889)[6]. Ihre Berichte widersprechen sich zum Theil und lassen sich

1) A Description of the Province of Khúzistán, in: Journal of the R. Geogr. Society 16, 1 ff. 1846.

2) Notes on a Journey from Behbehán to Shúshter, with a Description of the Bas-reliefs at Tengi-Saulek and Mâl-Amîr, in: Journ. of the R. Geogr. Soc. 13, 86 ff. 1843; Travels in Luristan and Arabistan 1, 371 ff.; 2, 1 ff. London 1845.

3) Von Schûschter nach Ispahân, in: Zeitschrift der Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 14, 39 ff. 1879.

4) From Ispahan to Shuster, in: Proceedings of the R. Geogr. Soc. 5, 144 ff. 1883.

5) Mission de Susiane. — Note relative à la découverte sur le tombeau de Darius de sept inscriptions nouvelles, in: Revue archéol. III. sér. 6, 224 ff.

6) Across Luristan to Ispahan, in: Proc. of the R. Geogr. Soc. 9, 533 ff. 1890. Ausserdem haben auch W. K. Loftus (1852) und C. Haussknecht die Gegend besucht. Ersterer hat sich jedoch nur durch einen Graffito an Ort und Stelle verewigt; letzterer hat nur kartographisches Material geliefert.

deshalb schwer zu einem Gesammtbilde vereinigen. Die ausführlichsten und jedenfalls zuverlässigsten Nachrichten bietet LAYARD, dem wir deshalb bei der folgenden kurzen Darstellung so viel als möglich folgen.

Die Ebene von Mâl-Amîr liegt etwa drei Tagereisen von Šuster entfernt in östlicher, ein wenig nach Süden neigender Richtung. Die geographische Länge ist 50° östlich von Greenwich, die Breite ungefähr 31° 40—50′. Ihre Höhe beträgt etwa 3400′ über dem Meeresspiegel. Fast überall von Anhöhen begrenzt, hat sie annähernd die Gestalt eines Dreiecks von 12 englischen Meilen Länge und 5½ Meilen Breite. Sie wird bewässert durch mehrere Bäche, die sich in einen kleinen See, Derjačeh-i-Bundân, vereinigen. Im Südwesten führt ein enger Pass nach der Ebene von Helâigân, im Nordosten eine alte gepflasterte Strasse, Râh-i-Sultân oder Ǵüddet-i-Atâbeg genannt, nach dem Gebirge Ser-i-Râč, von wo aus man, den Karûn überschreitend, nach mehreren Tagereisen Iṣpahân erreicht. Ausser etlichen armseligen, von Baḫtijârîs bewohnten Dörfern liegen in der Ebene von Mâl-Amîr Ruinen einer alten Stadt, die man seit H. RAWLINSON[1]) für Eiḏeǵ hält. Die bemerkenswerthesten Alterthümer finden sich in zwei Schluchten, einer nordöstlichen, Kul-i-Firʿaun[2]) genannt, und einer südwestlichen, Namens Šikâfteh-i-Salmân[3]). Wir geben nun eine Beschreibung derjenigen Stellen, welche Inschriften enthalten, und schliessen uns eng an LAYARD (a. a. O. 75 f.) an, der sie auf das Genaueste untersucht hat.

Die Figuren in der Schlucht von Kul-i-Firʿaun sind etwa 340 an Zahl. »Die Hauptgruppe ist ein Basrelief[4]) links vom Eingange, hoch oben am Berge, aber leicht zu erreichen. Es ist eine grosse Tafel, 10 Figuren enthaltend, die von einer langen, vollständig erhaltenen Keilinschrift gekreuzt werden. Die Hauptfigur ist fast in der Mitte, und stellt wahrscheinlich einen Priester dar. Er ist mit

---

1) Journ. of the R. Geogr. Soc. 9, 82. 1839.

2) Der Name ist schwierig festzustellen. DIEULAFOY schreibt Kaleh st. Kul, HOUTUM SCHINDLER Kut. Ersteres würde »Festung« bedeuten, letzteres ist vielleicht eine Verwechselung mit Ḫaṭṭ-i-Firengi, wie die Einwohner die Inschriften nennen. Etwa كول فرعون »Hütte des Pharʿô« oder كل فرعون »Loch, Schlucht des Ph.«?

3) oder Šikâf-i-S. »Schlucht des Salmân«: شكافته سلمان.

4) Vergl. zu der obigen Darstellung Taf. 2.

langen Gewändern bekleidet, die bis an die Knöchel reichen, reich verziert und mit Borte verbrämt sind. Sein Bart fällt in Locken auf die Brust, über der die Hände gefaltet sind. Fünf Zeilen Keilschrift stehen auf einem Theil der Kleidung, wahrscheinlich der Name und die Titel der Person. Einige Zeilen in derselben Schrift sind auf dem unteren Theile der Gewandung sichtbar.[1]) Das Gesicht, wie das aller anderen Figuren, ist muthwillig verstümmelt. Diese Figur ist etwa 4′ hoch. Hinter ihr sind zwei kleinere Figuren über einander, die obere 1′ 4″, die untere 1′ 7″ hoch. Die erste trägt eine kurze Tunica, und ein loses Gewand fällt von den Schultern bis auf die Knöchel. In der Rechten trägt sie einen Bogen. Die andere Figur hat ein verziertes Kleid, das bis auf die Knöchel reicht und um die Hüften gegürtet ist. Die Hände sind auf der Brust gefaltet, wie bei der grossen Figur, und der Bart fällt in Locken. Vor der Hauptfigur sind sieben kleinere Figuren. Drei oben haben Musik-Instrumente und tragen lange Gewänder, die bis auf die Füsse reichen und um die Hüften mit Gürteln gebunden sind. Die erste hält ein quadratisches Instrument, welches dermassen verstümmelt ist, dass seine Art nicht bestimmt werden kann. Die zweite hat ebenfalls ein quadratisches, und zwar besaitetes Instrument, dessen Gestalt der des heutigen Zantúr einigermassen ähnelt. Die dritte Figur trägt eine Harfe von eigenthümlichem Bau. Sie hat viele Saiten, die sich nach unten zu vereinigen und wieder auseinander gehen, indem sie ein Dreieck bilden mit der Grundlinie des Instrumentes[2]). Diese Figuren sind 1′ 3″ hoch. Unter ihnen ist ein Mann in kurzer Tunica dargestellt, der eine Bergziege mit auseinandergehenden Hörnern führt. Unter ihm sind drei Köpfe von Bergschafen. Hinter ihnen liegen, eines über dem anderen, drei Thiere, wahrscheinlich todt, auf dem Rücken. Sie scheinen wilde Schweine darzustellen, sind aber sehr verstümmelt[3]). Diese Figur ist 9″ hoch. Unter ihr sind drei Figuren von 10″ Höhe. Sie haben Tunicas, welche bis auf die Kniee reichen, und sind im Begriff ein Opfer darzubringen. Zwei Männer führen

1) Diese beiden Zeilengruppen bilden zusammen die Inschrift K.-F. a.

2) Obige Schilderung ist nicht klar. Nach der Photographie scheint die Gestalt des Instruments ein spitzes Parallelogramm zu sein.

3) Wenn ich recht sehe, sind es einfach die zu den drei Köpfen gehörigen Leiber.

ein Thier, wahrscheinlich einen jungen Ochsen, an einen pilzförmigen Altar, über dem der dritte seine Hände ausbreitet und das Ganze zu leiten scheint. Die meisten von ihnen haben eine kleine Keilinschrift auf sich, die nicht einen Theil der grossen bildet, sondern vielleicht Namen und Stand der Person enthält. Die Hauptinschrift, welche aus 24 Zeilen in einer verwickelten Schriftart besteht, geht quer über die Tafel, ohne durch die Figuren unterbrochen zu werden, über deren Bekleidung sie zuweilen geführt wird. Die ganze Länge der Tafel ist 5′ 6″, und die Höhe überschreitet 4′. Der Felsen überragt oben die Sculpturen ein beträchtliches Stück, und schützt sie folglich vor der Unbill des Wetters; die Inschrift ist so erhalten geblieben. Die Zeichnung ist natürlich und die Ausführung gut.«

Soweit Layard. Wir fügen noch hinzu, dass dieses Relief ein Denkmal von sehr ausgebildeter künstlerischer Fertigkeit ist, die sich der assyrischen und persischen Bildhauerkunst getrost an die Seite stellen kann, wenn sie diese beiden nicht gar überragt; jedenfalls ist sie, wie die letzteren, der sassanidischen weit überlegen. Layard hat von der ganzen Tafel einen Papierabdruck angefertigt (jetzt im Britischen Museum Nr. 318a), Dieulafoy hat durch die Herren Babin und Houssay zwei Photographien in verschiedenem Massstab nehmen lassen, von denen er die kleinere RA III. sér. 6, Pl. 24 in Lichtdruck veröffentlicht. Dieselbe ist in Zinkotypie wiedergegeben in seinem Buche L'Acropole de Suse, und in schlechtem Holzschnitt von G. Perrot & Ch. Chipiez, Histoire de l'Art dans l'Antiquité 5, 775. Paris 1891. (Vgl. unten Taf. II.)

Es folgt nun bei Layard die Beschreibung der übrigen Sculpturen von Kul-i-Firaun, deren Wiederholung überflüssig erscheint, da sie von Inschriften nicht oder nicht mehr begleitet sind. Wir wenden uns jetzt gleich zu den Darstellungen der südwestlichen Schlucht Šikâfteh-i-Salmân (a. a. O. 78 f.). »In dieser Schlucht ist eine natürliche Höhle, an deren beiden Seiten Figuren sind. Diejenige zur Rechten hat ein langes Kleid, das bis zu den Knöcheln herabreicht; die Hände scheinen auf der Brust gefaltet zu sein. Der Bart fällt in Locken zum grössten Theil bis auf die Brust, und die Hauptbedeckung ähnelt der von den Priestern der Mager getragenen. Sie scheint in einer enganschliessenden Mütze zu bestehen, die in einer doppelten Falte über die Stirn ragt. Die Figur zur Linken hat

die Arme erhoben und die Hände gefaltet, wie ein Betender; die Tunica reicht bis auf die Knie; die Haupt-Bedeckung ist derjenigen der übrigen Figuren ähnlich. Beide sind beträchtlich überlebensgross. Die Körperverhältnisse und die Zeichnung sind sehr gut. Eine Inschrift, zum grössten Theile wohlerhalten, steht links von der erstgenannten Figur; sie besteht aus 36 Zeilen in einer verwickelten Schriftart. Eine Inschrift stand wahrscheinlich auch links von der zweiten Figur, aber durch den Felsen sickerndes Wasser hat sie völlig zerstört. An der gegenüberliegenden Seite der Schlucht, hoch oben an dem Felsen sind zwei Tafeln. Die erste enthält drei grosse und zwei kleine Figuren. Die erste nach links ist etwa halb so hoch als die grösseren Figuren. Sie stellt wahrscheinlich ein Kind dar. Seine Hände sind auf der Brust gefaltet und seine Kleider reichen bis auf die Knöchel. Die zweite Figur, welche ungefähr 4′ hoch ist, ist ein alter Mann mit langem Barte; seine Hände sind erhoben und seine Finger ausgestreckt, wie bei den Figuren von Kul-i-Firʿaun beschrieben ist[1]. Seine Tunica reicht bis auf die Knie, und seine Haupt-Bedeckung besteht in einer eigenthümlichen Mütze, welche über die Ohren fällt und über der Stirne hervorragt. Die dritte Figur hat eine ähnliche Tunica und Haupt-Bedeckung, und die Hände über der Brust gefaltet. Die vierte, welche ebenso gross ist als die erste, hat die Arme auf der Brust zusammengelegt; die Tunica reicht bis auf die Knie. Die fünfte stellt wahrscheinlich eine Frau dar; die rechte Hand ist erhoben und ein Finger ausgestreckt; ein langes Kleid reicht bis auf die Füsse, und eine beutelförmige Mütze fällt hinter das Haupt. Die zweite Tafel enthält drei Figuren; die 1. hat die Hände auf der Brust gefaltet, die Tunica reicht bis auf die Knie, und die Haupt-Bedeckung scheint derjenigen der kleinen Figuren[2] auf der anderen Tafel ähnlich zu sein. Der Bart fällt in dichten und gleichwohl deutlich abgegrenzten Locken auf die Brust. Die 2. Figur ist diejenige eines Kindes und halb so gross als die anderen; die Hände sind auf der Brust gefaltet, und die Tunica reicht bis auf die Knie. Die 3. ist eine Frau; die Hände sind zusammengelegt, und die Haupt-Bedeckung ähnlich derjenigen, welche

1) Dies bezieht sich auf einen von mir nicht wiedergegebenen Theil von Layard's Beschreibung.

2) Darüber hat sich L. vorher gar nicht geäussert.

die weibliche Figur in der 1. Tafel hat. Anscheinend befinden sich Bruchstücke von Keilschrift auf der Kleidung der 3 Figuren. Ich war nicht im Stande sie zu erreichen, und konnte diese Inschriften demgemäss nicht prüfen. Die Figuren sind etwa 4′ hoch. Das Relief ist gut und die Arbeit natürlich und wohl ausgeführt.«

Eine Abbildung der eben beschriebenen Reliefs bietet BODE (Travels 2, 31); nach seinen Skizzen sind auch die Abbildungen bei FLANDIN & P. COSTE, Voyage en Perse 4, 226 und 228 gemacht, von denen die erstere wieder in C. KOSSOWICZ, Inscriptiones palaeo-persicae. Archetypa 125 (Petropoli 1872) übergegangen ist. Diese Zeichnungen sind ungenau, wie sich z. T. schon aus LAYARD's Beschreibung ergiebt, und wie es DIEULAFOY auf Grund photographischer Aufnahmen ausdrücklich sagt.

LAYARD hat nicht nur von dem Inschriften-Relief von Kul-i-Fir aun, wie schon oben erwähnt, sondern auch von der Inschrift von Sikâfteh-i-Salmân einen Papierabdruck genommen. Dieser befindet sich jetzt gleichfalls im Britischen Museum (Nr. 317). Beide Inschriften sind ausserdem veröffentlicht in seinen Inscriptions in the cuneiform Character Pll. 36 f. und 31 f. London 1851. DIEULAFOY hat seine Photographien, mit Ausnahme der schon erwähnten kleineren von Kul-i-Firʿaun, noch nicht bekannt gemacht. Den ersten Versuch einer Transscription und theilweisen Erklärung des Textes von Kul-i-Fir aun unternahm J. OPPERT (Les Inscriptions en Langue susienne, in: Congrès internat. des Orientalistes. Compte rendu de la I. Session Paris 1873 T. 2, 179 ff. Paris 1876). Bedeutende Verbesserungen brachte SAYCE's Arbeit: The Inscriptions of Mal-Amir and the Language of the second Column of the Akhaemenian Inscriptions, in: Actes du sixième Congrès international des Orientalistes; tenu en 1883 à Leide. 2, 637 ff. Leide 1885. Ausserdem hat JENSEN in seinem schon erwähnten letzten Aufsatze eine Anzahl von Stellen und einzelnen Wörtern kritisch behandelt. Zur Herstellung meines Textes habe ich mich aller angegebenen Mittel bedient, namentlich konnte ich aus meinen im Herbst 1892 genommenen Abschriften der Papierabdrücke des Brit. Mus. (318 a und b für die Inschriften von Kul-i-Firʿaun und 317 für die Inschrift von Šikâfteh-i-Salmân) sowie aus DIEULAFOY's Photographie des Reliefs von Kul-i-Firʿaun Nutzen ziehen und eine ganze Reihe Verbesserungen des Textes vornehmen. Allerdings bleibt noch vieles

unklar, und eine neue Vergleichung, an Ort und Stelle durch einen Sachverständigen vorgenommen, würde jedenfalls noch manche Verbesserung zu Tage fördern.

1. Inschriften von Kul-i-Fir'aun.

A. Grosse Inschrift.

1. E ^{an}Di-ip-ti ú-ri ^{an}Ti-ru-. . . . ti-ir ^{an}Ti-ru-tur si-ul-ḫi-di ik-ra ši-ul-ḫa-ak ^{an}na-ap-pi-ir-ra ba-ḫi-ir su-un-ki-ip-ri ^{an}Di-ip-ti
2. ki-di-ik di-um-be ik-ra ši-iš-ni ir en-ri še-in-ri en-ri lu in ki-di-ik ni-na AN-MEŠ uk-ku mi-na ki-di-ik KI-MEŠ ba-at mi-na ki-di-ik ki-di-
3. ik tin(?)-ḫa-pa ki-di-ik el in-ni a-h taḫ ir-pi-ka ba-at in-ni a-h su-uk-ka-ma-na šu-uk-ki-it in-ni a-h lu-ul-ma-ma-na ši-ul-ḫa-h-
4. ba a-ak ba-ap-ḫa-ab-ba ^{an}Na-pir si-pa-ak ir a-ak ^{an}ŠI-AM be-ri-ir na-ap-pir-ra tu-h-iš ^{an}Ḫu-ban ri-ša-ir ^{an}na-ap-pir-ra ki-tin ir
5. en-ra-ir-ra ki-tin šil-ḫa-na ú ^{m}Ḫa-an-ni šak Taḫ-ḫi-ḫi-ku-tur ⊢ A-a-pir-ir-ra a-a-in ú-me-na ri-ša-h ik-ra-an
6. ah pu-uk-tum ^{an}Di-ip-ti ^{an}Ti-ru-tur-na a-ak ^{an}Na-pir si-pa-ak-ir-ra-na ^{an}MAN-na a-ak ^{an}Ḫu-ban
7. sunkik ki-tin ir en-ra-ir-ra-na ú taḫ-ḫa-na ki-tin šil-ḫa-na za-al-mu-ú-me a-h(?) taḫ za-al-mu-ú-me ^{an}Ti-ru-
8. tur si-ul-ḫi-di ik-ra ti-ib-ba ša-al-ḫu-ba-iš ir-še- . . ú-mi ^{an}Na-pir si-pa-ak-ir-ra ^{an}Di-ip-
9. ti ḫu-ut-tan-ba MU-MEŠ sir-mu in-ni ar-tan ḫu-h šu-na ku-el sir-mu in-ni pi(?) sa-rak . . . . ik(?) lu in sir-mu
10. in-ni ḫu-ut-tak ba me sunkik ^{m}Šu-tur-^{an}Naḫḫunte ša-ak In-da-da-ri-na ḫu-ut-tan-ka ḫu-h šu-na MAN(?)-MEŠ
11. sir-mu in-ni a-h ⊢(?) el ik ⊢ mu(?) el ú-mi ki-ni-ma ḫa-ku-tu-h ⊢ šil-ḫi-di ú-ma be-ip-
12. di-na pu-uk-ti ^{an}Di-ip-ti su-ul-ra-ir-ra-na a-ak ^{an}Za-na ú da-ri-ra-na ú(?)
13. ki-ni-na ⊢(?) mi-du(?)-ya(?) $^{gur}_{gam}$-ku-du-be-be ap(?)-in pir(?)-ba(?)-ḫa pa-naḫ e sa-el sa-

14. ri-h pa-bi-ki e ta-ḫa-ḫa ▻ A-a-pir si-ya-an anNa-ir-si-na za-na la- . . - . .
15. in-ra-na pi-ši-h ku-ši-h a-ak pa-bi-ki ḫu-h me(ši?)-nu-me i-ka-tum ah
16. za-al-mu-ú-me ḫu-ut-taḫ a-ak ti-ib-be ša-al-ḫu-ba-h ▻ šil-ḫi-di II ▻ $^{gur}_{gam}$-ša-h ši-ik-[sign] ma-ri-h a-ak pa-naḫ ▻ A-a-pir-na
17. ap-ma ku-ši-ḫa a-h in ap ša-al-ḫu-ba-h ▻ A-MEŠ pi-ri-in ú-ma be-ip di-na i-da pu-uk-tum anDi-ip-ti
18. su-ul-ra-ir-ra-na anZa-na ú da-ri-ra-na a-ak anna-ap-pi ▻ A-a-pir-ip-na ú taḫ-ḫa-na i-
19. tak a-h in be-ku-ya-ma ▻ $^{gur}_{gam}$-ša-h ši-ik-[sign] ma-ri-ḫa pa-naḫ ▻ A-a-pir-na ap-ma ku-ši-ḫa a-h in
20. ap-in ša-al-ḫu-ba-h ki-tin anDi-ip-ti KI di-um-be ik-ra-na anNa-pir si-pa-ak-ir-ra ba-ḫi-ir anna-ap-pir-ra-na
21. anMAN be-ri-ir na-ap-pir-ra-na anḪu-ban sunkik ki-tin ir en-ra-ir-ra-na za-al-mu-ú-me uk-ku-na tak-ni za-al-mu-ú-me mi-
22. ul-ka ša-ḫi-iš e-a it-tin-ra-ak(?)ah .?. du-ḫi-e a-raš ḫu-ut-tan-ra en ku(?) iz-za-ka anDIL-BAT(?)-
23. na i-ma ḫu-ma-ak-ni di-na su-ku-uk-na ḫu-šu-uk en mi ar-tan(?) ir(?) KI-MEŠ ru-uk-ku la(?)-pi-tum uk-ka(?) anPIR ir-ša-ra
24. ra-a-nu iz-zi un-tan-na am-me III e-a-nu si-i-ni-ik ki-tin šil-ḫa-h anna-ap-pi-ib(?)-ba-na(?) za-al-mu-me nu-uk-ku na-bi.

B. Kleinere Inschriften.

a) Auf dem Kleide des Königs.

[1]ú mḪa-an-[2]ni šak Taḫ-ḫi-[3]ḫi-ku-tur ▻ A-[4]a-pir-ir-ra [5]za-al-mu-ú-[6]me anTi-ru-[7]tur si-ul-[8]ḫi-[9]di ik-ra [10]ti-ib-ba ki-[11]tin šil-ḫa-na a?-[12]ak? ša-al-ḫu-[13]ba-h.

b) Auf der Figur unterhalb des Bogenträgers.

ú mŠu-ut-ru-ru-ra-gi ik-ki-ir mḪa-an-ni.

c) Auf dem Kleide des 1. Musikanten.

[1]ú mSu-[2] . . ša ki . . . .[3] . . naḫ . . . .

d) Auf dem Kleide des 2. Musikanten.

- ? -mu-mu.

e) Auf dem Kleide des 3. Musikanten.

[1]sunkik šu . . . . . . (etwa 2 Zeilen) . . . . . [4]i-ra . . . . . .

f) Auf einer Figur, welche eine Bergziege führt.

[1]. . . . . III ti? [2]?-mu-h [3]en?-ra.

g) Auf dem Kleide des Priesters.

[1]su - ? [2]ša-kur?

h) Auf der Figur, welche zwischen dem Stier und dem Altar steht.

[1] m Di-du-ḫu-[2]un-ti ku-iš [3]h an. . . . . .

i) Auf einer weiteren Figur (nach LAYARD).

[1]ip? . . . . . . [2]GAL . . . . -iš.

2. Inschrift von Šikâfteh-i-Salmân.

1. ú [m Ḫa-an-]ni šak Taḫ-ḫi-ḫi-ku-tur ⊢ A-a-pir[-ir-ra] . . . .
2. ip pu la h . . . . mi ma ku . . ⊢ a-a . . . . ku tu . . h m Ba . . ba ti? na? ut
3. uk ra-nu-h ḫu m za-al-mi ú-mi-ni a-ak . . -ḫu-h in-ru-ut [šu-ut]
4. ḫa-ni-ik ú-ri-na pu-ḫu mi-na ú-h-um-ma ⊢ Tar-ri-ša an Par-ti za-na ⊢ Tar?-
5. ri-ša-ra si-ma ki-di-nu-h za-al-mu-me di-ib-ba tak ki-di--nu-h
6. in-ni be-ra-an man-ka ša-ra tak ki-di-nu-h ir ḫar-da-ak-ki-me ú-me a-
7. ak . .-ḫu-h in-ru-ut šu-ut ḫa[-ni]-ik ú-ri-na m pu-ḫu mi-na an Par-ti za-na ⊢
8. Tar-ri-ša-ra ik/ši(?)-ki ḫa-h pu-ḫu e an Par-ti na-pir-ú-ri ku-ul . . iz . . za
9. pu it ni tum ru-uk-ú-me ḫu-ud-da-at-ni nu-ku-na tar-tin-ni ba-at-in[-ni . . . .]

10. nu-ku-na tar-tin-ti bat-ti-in-ni . . pu-uk-ti-ni ú taḫ-ḫa-ak-ni da-ri[-in . . . . .

11. -na ki-ni-ik-me ^{an}Par-ti am-ma-ba-ḫa ^{an}na-ap-pir-ra-na ku-un-tu(?)-um(?)

12. -ak-ni ^{m}Šu-ut-ru-ru-ra-gi ^{an}MAN ú-ri gi-lu-ir-ra za-al-mu-me(?)

13. ḫu-tan(?)-ra ⊳— kur-be-e si-ik-ki ḫa ud-du E(?) ^{an}Par-ti-na uk-ku i-taḫ [a-]

14. ak za-al-mi e ḫu-h da ḫa du(?)-raš(?)-ma si-ik-ka uk . . . .

15. . . ru-ku(?)-ku-da ru-el(?)-is-muk-MEŠ du(?) . . . . ut ma ^{an}Par-ti ⊳— Tar-ri

16. ša ši-ni-ik-ra ḫar-tin-ra ir(?) ḫar(?) . . na ^{m}Mu(?)-h-ut . . ku(?)-

17. ul-lu ḫu-h-be ḫu-ut-tak . . . . . . ut ku-ul-lu ḫu-ud-da-ka

18. tar-ma-na ^{an}Na-pir ḫar-tak a-ak . . . . . . pi-ra ku-ul ru(?) na za-al(?) . .

19. ḫu-ni ^{m}El(?)-ti ^{an}Na-pir ša-ra-ma . . . . ni a-ak . . ri . . . .

20. mi-ip-ku-tur ⊳— A-a-pir-ir-ra du-iš-ni ^{m}. . . . ^{m}ti za-al[-mu]-me a-h(?) . . . .

21. -ba-ak-ni MAR(?)-MEŠ ^{sal}Am-ma-zi-raš(?) ⊳— A-a-pir-ir-ra du-iš-ni ti . . a(?)

22. tan-raš(?)-iš du-iš-ni [cuneiform sign]-MEŠ ^{m}Ra-gi-pal-gi-lu-ra du-iš-ni ^{m}[cuneiform sign] ḫal . . . . XXX . . . .

23. ti-pi-ra ak-ka za-al-mu bi-ra-man-ra du-iš-ni SAG(?)-MEŠ ša-lu-ḫa ru(?) ḫal(?)

24. -MEŠ a-h iš-ḫa-pi-MEŠ ^{m}Ši-in-ša-tin-be ta-iš-ni ^{m}Ra-ba-aš-num(?) i(?) iš-ti

25. mi-it-MEŠ ^{m}Za-am-mi-ip ta-iš-ni ši-el-h-MEŠ da(?)-lu ip . . . . XXX(?) . .

26. -ip ḫu-ma ^{m}Ba(?)-am-ba ta-iš-ni ^{m}Raš(?)-ru-a ru-el(?)-is-muk(?)-MEŠ pa(?) ku(?) si(?) . . . . . .

27. -am ^{m}Ma-^{an}Par-ti-a-ti(?)-ḫu-ri-ik-ra ⊳— A-a-pir ^{an}I(?) a(?) an še h ut ku-ul-lu(?)

28. ah ḫu-ut-tak-ni a-ak(?) ak-ka iš(?)-pi-mu ^{m}A(?)-pi(?)-e a-h da-ḫa ta-iš-ni . . ya(?)

29. i-tak ku-iš ^{m}Ti-pi-ra ku-ul-la . . za-al-mu $^{be}_{bi}$(?)-ra-an-du . . . . . . h(?) . . . .

30. -ḫa tan-raš-iš su(?)-da-aš-ni e ^{an}Par-ti na-pir-ú-ri ḫu-ud-da ḫa . . . . . . lu . . . . ^{an}ŠE? . . . .

31. -ak-ni . . naḫ-ḫa-an-ti ni di-na ú-tum ru-uk-ni ak-ka za-al-mu ⊳—(?) . . am ḫal(?) ra(?) ḫi(?)
32. ú mi pi . . ru(?)-tum ša-ḫi-iš du-ḫi-e a-raš pi-id-di-ma-an-ra ud(?)-du(?) . . ap-pa(?) a-h ḫa . .
33. la-ḫa-ma an(?) . . ra bi be ra-gi-pal . . na du ša i . . ma ra h(?) ik(?) . . an . . ḫa(?) . .
34. GAL-na(?) ^{an}Ki-ri-iš-ša-na ^{an}Di-ip-ti . . . . ku-MEŠ ku . . -iš-da na-ša-h(?) . . . .
35. da(?)-ak-ni en ki iz-za-ka ^{an}Par-ti-na i ma ḫu(?)-ma(?)-ak-ni ir e ^{an}SIN a-ak ^{an}. . . .
36. . . . . -pir-ša-ra ma ti si . . ti-ni-ku . . . .

Das Syllabar.

Die Entzifferung der mâl-amîrischen Schrift wurde von Oppert begonnen und von Sayce fortgesetzt. Durch meine Revision der Texte wurde es mir möglich, eine Anzahl bisher falsch oder überhaupt noch nicht bestimmter Zeichen richtig zu lesen, ausserdem auch die genaue Gestalt, welche durch den Typendruck in Layard's Ausgabe theilweise bedenklich gelitten hatte, wieder herzustellen. Abgeschlossen ist die Arbeit damit noch nicht. Von den von mir angegebenen Lesungen sind mir selbst noch manche zweifelhaft und bedürfen vielleicht noch der Berichtigung, 4 Zeichen gegenüber bin ich völlig rathlos, doch ist es bei den ersten von ihnen schon ein Gewinn, dass die äussere Gestalt genau bestimmt ist.

Da die Inschriften von Mâl-Amîr von einer und derselben Persönlichkeit herrühren, so ist es von vornherein anzunehmen, dass ihre Schrift nur wenige Abweichungen bietet. Thatsächlich ist auch der Unterschied zwischen der Schrift von Kul-i-Firʿaun und der von Šikâfteh-i-Salmân ganz gering. Fast die Hälfte der Zeichen ist an beiden Stellen schlechthin gleich; die übrigen zeigen unerhebliche Abweichungen, deren hauptsächlichste darin besteht, dass eine vierfache wagerechte Keilreihe in Š.-S. meist auf die dreifache reducirt wird. Genaueres ersehe man aus der Schrifttafel, von der wir jetzt einige bemerkenswerthe Nummern besprechen wollen.

Als Nr. 5 hat Sayce den Winkelhaken, der jedoch meines Wissens in unseren Texten nicht vorkommt.

Nr. 13 ist von Sayce immer als 2 getrennte Zeichen (*taḫ* + *a*) betrachtet worden. Dass die Gruppe 1 Zeichen war, erkannte ich allerdings sofort. Anders die Lesung, die zu bestimmen mir grosse Schwierigkeit machte. Ich hoffe jetzt das Richtige getroffen zu haben. Die neubabylonische Form kommt der mâl-amîrischen am nächsten. Die beiden kleinen senkrechten Keile sind nach rechts gedrängt und mit dem 3. senkrechten zu *a* gruppirt worden. Die Verdoppelung des Winkelhakenpaares ist allerdings schwieriger zu erklären. Man beobachte jedoch die altassyrischen Formen des Zeichens (Amiaud & Méchineau Nr. 49) bei Rammân-nirâri und Samsî-Rammân, die sich von den altbabylonischen dadurch unterscheiden, dass sie noch einen Winkelhaken davor haben. Aus diesem konnten, wie bei *ḫa*, im Mâl-amîrischen 2 werden. Vortrefflich passt die Bedeutung *ta* in der Inschrift von Šikâfteh-i-Salmân in den Zusammenhang; vgl. unten zu Š.-S. 24.

Nr. 15 ist gleichfalls von Sayce verkannt worden. Er liest es *zu* und vergleicht es mit bab. *ṣu*. Zug um Zug entspricht es den von Delitzsch AL III Schrifttafel Nr. 33 angegebenen neubabylonischen Formen des Zeichens *tu*, nur dass die 4 wagerechten Keile in der im Mâl-Amîrischen üblichen Weise gruppirt sind. Hierdurch werden wir zugleich in den Stand gesetzt im neususischen Syllabar eine Verbesserung vorzunehmen. Das Zeichen (Nr. 12 meiner nsus. Schrifttafel) ist nicht *su*, sondern *tu* zu lesen. Statt *supáka* »in Betreff« muss also *tupáka*, statt *Surmar*, der ap. Monat Thuravāhara, *Turmar* umschrieben werden. Ueber das nsus. Zeichen, welches bisher durch *tu* wiedergegeben wurde, vgl. unten zu Nr. 48.

Nr. 17 wurde von Sayce ebenfalls in 2 Theile (*tu-se*) zerlegt, was allerdings, wie schon bei Nr. 13, durch Layard's Ausgabe an die Hand gegeben wurde. Die Bedeutung kann nicht zweifelhaft sein. Das mâl-amîrische Zeichen ist nur eine etwas complicirtere Variante der bekannten neubab. Form von *it*. Man beachte besonders die charakteristische Gruppirung der 4 Winkelhaken, welche für sich allein das Zeichen *ḫi* bilden.

Nr. 29. Dieses Zeichen hat im Nsus. bekanntlich nur den Silbenwerth *kaś*, den Sayce deshalb auch für das Mâl-Amîrische annimmt. Im Anzanischen ist es meines Wissens noch nicht belegt. Möglich ist also Sayce's Annahme, wenigstens für einen Theil der Stellen,

z. B. K.-F. 24. Anderwärts dagegen, z. B. Š.-S. 23 (falls meine Lesung daselbst überhaupt richtig ist; Lay. bietet *muk*(?), Sayce *mas*, d. h. *me*) dürfte der Lautwerth *bi* am Platze sein. Vgl. unten z. d. St.

Nr. 38 liest Sayce *mas*; die Lesung *me* ist ausser Zweifel. Vgl. unten zu Nr. 79 und meine nsus. Schrifttafel Nrr. 90 und 91.

Nr. 43. Die Lesung *ar* des nur zweimal vorkommenden Zeichens ist nicht ganz zweifellos. Für das mâl-amîrische Igetallu würde man, genau genommen, eine Form [Keilschriftzeichen] erwarten. Im Nsus. findet sich ein Zeichen für *ar* bekanntlich gar nicht (das von mir dort als *ar* umschriebene ist eigentlich *ḫar*), aber öfter im Anzanischen.

Nr. 48 liest Sayce noch *tu* (vgl. jedoch sogleich). Dass die Wahrheit so lange verborgen geblieben ist, muss eigentlich wunder nehmen. Es ist mit Nr. 18 meiner nsus. Schrifttafel, und mit dem neubab. *la* völlig identisch. Der Irrthum geht noch auf Norris zurück, welcher das Zeichen in den Namen Indiens und Kappadokiens NR 19 f. u. 22 zu finden glaubte. Aber dieses Zeichen ist nicht, wie er (JRAS 15, 21 Nr. 34) behauptet, in Westergaard's Abschrift unverletzt, sondern im Gegentheil verstümmelt. Die Spuren deuten auf *du* (von mir *tú* umschrieben), wie ich auch in meiner Ausgabe ergänzt habe. Jetzt wird auch die bisher völlig räthselhafte Form *Altupirti* NR 17 (vgl. Gramm. § 7e) wenigstens etwas klarer. Sie ist *Allapirti* zu lesen, was neben *Alpirti* nicht mehr allzusehr überraschen wird; vgl. *marripepta* neben *marpepta*. Das nächste Opfer dieser Veränderung wird dann die assyrische Stadt Izzitu sein; vielleicht gelingt es nunmehr eher, sie als *Izzila* irgendwo in der Keilschriftliteratur wiederzufinden. — Uebrigens hat Sayce, der in seiner Schrifttafel bei der Silbe *la* (seine Nr. 33) die Bemerkung macht, dass ein Zeichen dafür sich im Mâl-Amîrischen nicht finde, im Widerspruch damit Š.-S. 32 das Zeichen *id* in *la-h*, nicht in *tu-h* aufgelöst. Ueber das von mir bisher als *la* umschriebene nsus. Zeichen s. zu Nr. 49.

Nr. 49 ist offenbar identisch mit dem Zeichen Nr. 13 meiner nsus. Schrifttafel. Den daselbst angegebenen Silbenwerth *la* nehme ich wegen des soeben zu Nr. 48 Auseinandergesetzten zurück. Die schon von Norris angenommene Lesung *lu* ist jedenfalls richtig.

Störend dabei ist der Mangel eines Vergleichs mit einem assyrisch-babylonischen Zeichen, denn weder *lu* selbst noch *lam* (Oppert, Sayce) können in Betracht kommen. Rein graphisch würde sowohl das mâl-amîrische, als auch das nsus. Zeichen dem ass.-bab. *te* entsprechen. Indessen ist der *l*-Laut durch den Namen Babels gesichert.

Nr. 51 ist gleichfalls von Sayce in 2 zerlegt worden: *tar-tuk*. Dass es einheitlich ist, ergab sich sofort aus der Vergleichung der Abdrücke und der Photographie. Es entspricht, wie die unten zu Nr. 86 gegebene Proportion zeigt, nsus. [illegible] = Nr. 96 meiner neusus. Schrifttafel. Dieses Zeichen, für das ich die Lesung *ur* vorgeschlagen hatte, ist jedenfalls mit Sayce *el* zu lesen.

Nr. 69 findet sich dreimal, wovon zweimal in gleicher Verbindung. Sayce umschreibt K.-F. 13 *ga* (?), ZZ. 16 u. 19 glaubt er das Länderdeterminativ zu sehen. Beides ist unmöglich. Man hat zunächst nur die Wahl zwischen *gam* und *gur*.

Nr. 70 kommt nur ein einziges Mal vor; es ist doch wohl phonetisch zu lesen, wie auch Sayce thut. Vgl. unten zu Š.-S. 13. An allen anderen Stellen, wo Sayce das Länderdeterminativ hat, mit Ausnahme von den zu Nr. 69 genannten, steht nicht *kur*, sondern Zeichen Nr. 75.

Nr. 72. Die 2. Form des Zeichens ist insofern zweifelhaft, als sie graphisch eher einem *kan* oder *sa* zu vergleichen wäre; indessen passt *tan* besser in den Zusammenhang. Vgl. zu Š.-S. 15.

Nr. 75 verwechselt Sayce überall mit Nr. 70. Wegen seines *tar* vgl. oben zu Nr. 51. Man hat bei unserem hier vorliegenden Zeichen die Wahl zwischen mehreren Silbenwerthen; indess können doch wohl nur *tar* (nsus. Schrifttafel Nr. 92) und *šil* (so im Anzan.) in Betracht kommen. Diese beiden Bedeutungen habe ich, gewöhnlich mit Rücksicht auf eine sich darbietende Etymologie, eingesetzt.

Nr. 78 war Sayce früher unbekannt geblieben. Nachdem es mir gelungen war, den Gott Ḫuban in den anzanischen Inschriften nachzuweisen, konnte auch die Bedeutung für das mâl-amîrische Zeichen nicht mehr zweifelhaft sein. Das von Sayce *ban* gelesene Zeichen ist wohl überall *i*.

Nr. 79 hatte schon Sayce als *par* bestimmt, und es ist schwer zu begreifen, wie Jensen (a. a. O. SS. 61 f.) dazu kommt, es *maś* zu lesen. Das Zeichen für *bar* erkennt er in dem Š.-S. ZZ. 19 u. 21

(Z. 6? ist zu streichen) vorkommenden , wozu ich gleich bemerken will, dass diese Gruppe wahrscheinlich der Rest eines noch grösseren Zeichens ist. Vgl. die Autographie Taf. III. Allerdings unterschied die altbabylonische Schrift ursprünglich zwischen *bar* und *maš*, die sie jedoch bald zusammenwarf, und ebenso die nsus. Schrift zwischen *par* und *mas*. Wüssten wir nun genau den Zeitpunkt, bis zu dem im Altbab. zwischen *bar* und *maš* streng unterschieden wurde, und ebenso die Zeit, da die mâl-amîrische Schrift übernommen wurde, so würde es jedenfalls leicht sein, aus chronologischen Gründen Jensen's Ansicht zu widerlegen. Indessen bleibt uns immer noch ein hinreichendes Beweismittel. Fragen wir uns, ob die mâl-amîrische Schrift mit der altbab. oder mit der nsus. mehr verwandt sei, so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein, und damit wäre die Entscheidung bereits gefunden. Nun findet aber Jensen die Hauptpersonen der Purim-Erzählung in babylonischen und susischen Götternamen wieder. Allerdings erinnert Mord^ekhai an Marduk, Esther an Ištar, Ḫaman an Ḫumban, wozu übrigens gleich Billerbeck's Bemerkung (Susa S. 171, 14 am Schluss: »Aehnliche Namen kommen noch jetzt unter den Bauern in Deschistan vor«) verglichen werden möge. Aber die von Jensen als möglich hingestellte Gleichung Kiririša = Zereš ist es in der That nicht, und Mašti = Vašti geht aus graphischen Gründen nicht an. Es bleibt also bei der Lesung Parti, wozu Sayce mit Recht die elamitische Gottheit Partikira Asurban. Cyl. 6, 38 gestellt hat.

Nr. 83 liest Sayce *riḫ* und vergleicht es mit dem nsus. Zeichen Nr. 108. Diese Zusammenstellung ist aus graphischen Gründen nahezu unmöglich. Da das dem mâl-amîrischen gleiche anzanische Zeichen nur in der Bedeutung *naḫ* bekannt ist, werden wir diese auch für das Mâl-Amîrische annehmen müssen.

Nr. 84. Der angegebene Unterschied, den Sayce nicht bemerkt hat, ist höchst eigenthümlich, zugleich aber auch sicher, sodass sich die von Jensen (a. a. O. S. 68) hierzu geäusserten Bedenken erledigen.

Nr. 85 fehlt bei Sayce; es findet sich aber wohl Š.-S. 15 und ist darnach vielleicht auch Z. 26 herzustellen. Das gleiche nsus. Zeichen liest Sayce *tin*.

Nr. 86 ist von Sayce in *tar* und *an* aufgelöst worden. Die richtige Bestimmung des Zeichens ergiebt sich aus folgender Proportion:

mâl-am. : = nsus. : .

Das 3. Glied, mit dem unser mâl-amîrisches Zeichen zusammenzustellen ist, ist *rak*.

Nr. 96; vgl. meine Bem. zu nsus. Schrifttafel Nr. 100.

Nr. 97. Meine Lesung des Königsideogramms wird neuerdings von Jensen (ZA 6, 177f. und WZKM 6, 50) in Zweifel gezogen. Bekanntlich beruht meine Lesung auf den beiden Texten Xerx. Pers. a (früher D bezeichnet) und Xerx. Pers. d (früh. E), wo in der Schlussformel ap. *khšatřam* im Nsus. *zunkuk-mi*, bez. *zun*(*ku*)*k-me* übersetzt wird, während es sonst durch 𒌋𒌋𒌋-*me* wiedergegeben ist. Jensen macht nun darauf aufmerksam, dass bei dieser Auffassung das Possessivum »mein« nicht zum Ausdruck kommen würde. Er hält also *zunkuk* für »Reich«, -*mi*, bez. -*me* dagegen für Umschreibung von ap. *maiy*. Für »König« erschliesst er eine Form *zunku*. Dies ist unmöglich. Wenn anzan. *sunkik* »König« bedeutet[1]), kann das nsus. *zunkuk* nicht »Königreich« bedeuten. Namentlich ist eine Abstractendung -*k* in den susischen Dialekten unerhört. Der Einwand, dass in beiden obigen Stellen nach meiner Auffassung das Possessivum nicht übersetzt worden sei, ist unerheblich. Es konnte wegbleiben, weil es sich aus dem Sinne leicht ergab. Man beachte z. B., dass in Xerx. Pers. a, sowie in Xerx. Pers. c (früh. C) in den Schlussparagraphen bei den Worten »und was mein Vater gemacht hat« das Possessivum im Nsus. fehlt, während es sowohl im Ap. als auch im Bab. steht. Jensen sagt ferner: »Gegen Weissbach's Vermuthung spricht weiter, dass *mi* sonst nie für das Abstracte bildende *me* verwandt wird, während es nicht auffallen kann, wenn persisches, also fremdsprachiges *maiy* sowohl als *mi* (so gewöhnlich), wie auch als *me* reflectirt wird.« Letzteres ist ein Irrthum; ap. *maiy* wird im Nsus. nur *mi* umschrieben. Wären also keine weiteren Gründe vorhanden, so könnte man an sich ebensowohl -*mi* in Xerx. Pers. a 18 als Nebenform des collectiven -*me* ansehen, wie Xerx. Pers. d (a 12 = b 23) -*me* als Nebenform von -*mi* ≅ ap. *maiy*. Wie will übrigens Jensen eine Stelle wie nsus. Bh. II, 12 u. a. auffassen. Soll hier etwa übersetzt werden: »in Medien übte jener meine Herrschaft aus«?

---

1) Nach Jensen ist allerdings »so gut wie sicher«, dass anzan. *sunkik* »Königreich«, nicht »König« bedeutet. Der Beweis dafür dürfte beträchtliche Schwierigkeiten verursachen.

Nrr. 98 und 99 fehlen bei Sayce unter den Ideogrammen. Die lautliche Schreibung von Nr. 99 findet sich K.-F. 10.

Nr. 100—103 sind sämmtlich Ideogramme des Sonnengottes. Ob sie alle gleich zu lesen seien, bleibt fraglich; man hat es vielleicht mit verschiedenen Erscheinungsformen zu thun (Šamaš, Nusku, Adar etc.). ^an^*UD* liest Sayce wegen des kassitischen: *Kit*, während Jensen (a. a. O. S. 65) ^an^*ZIB* corrigiren möchte. Der Text ist jedoch sicher, und die Lesung des Ideogramms ergiebt sich aus einem Vocabular, dessen Kenntniss ich einer älteren gütigen Mittheilung von Pinches verdanke:

80 — 6 — 17, 1084 Rev. ZZ. 1—4.

^an^Sa - am - su	^an^ . .
^an^Ši - ši - bar	do.
^an^Sa - ḫi	do.
^an^Na-ḫu-un-da	do.

Oppert hatte also schon längst, wenn auch nur durch Rathen, das Richtige gefunden, und Jensen's Vermuthungen über den Charakter der Gottheit Naḫḫunte, die schon bis zu ap. *Anahita* = nsus. *Nahitta* gediehen waren, erledigen sich damit. — Dass ^an^*PIR* und ^an^*MAN* den Sonnengott bedeuten, bedarf keines Beweises. Weniger klar ist es, ob ^an^*MAN* in Š.-S. 6, 12 u. 29 vorkommt, oder ob die Zeichen dort rein lautlich zu lesen sind. K.-F. 21 hat der Gott *MAN* die Apposition *berir nappirra*, Z. 4 findet sich derselbe Zusatz bei der Zeichengruppe *an-ši-am* (nicht mit Sayce und Jensen in ^an^*Śi-ul-man* zu ändern; das Zeichen *am* ist bei Layard zerrissen). Ich möchte deshalb ein viertes Ideogramm für den Sonnengott annehmen: ^an^*ŚI-AM*, dessen Bestätigung durch das Assyrisch-Babylonische freilich noch aussteht.

Nrr. 105 u. 106 sind noch sehr fraglich. Vgl. Comm.

Bei Nrr. 107—109 hat man, da der Zusammenhang nicht bekannt ist, eine Auswahl unter den verschiedenen ideographischen Bedeutungen. Vgl. Comm. zu den betr. Stellen.

Die Nrr. 110—113 sind noch ganz dunkel. Vgl. Comm.

Nr. 114 ist bei Sayce im Syllabar als *kan* angeführt. Allein Š.-S. 31 glaube ich *ú-tum* statt *gan-tum* auf dem Abdruck zu sehen, und Z. 13 liest er selbst *e*. Vgl. Comm. dazu. Auffällig bliebe aller-

dings die ideographische Schreibung des sonst stets lautlich geschriebenen Wortes.

Zu den noch nicht bestimmten Zeichen könnten allerdings aus Š.-S. noch einige hinzugefügt werden; da sie aber zu sehr verstümmelt sind, also ursprünglich vielleicht ganz bekannte Formen gezeigt hätten, lassen wir sie unberücksichtigt.

Nr. 115 findet sich zweimal in demselben Worte *ši-ik-..*, lautete also doch wohl mit einem Guttural an. — SAYCE *si*.

Nr. 116 nach SAYCE *su*, wofür s. Nr. 62.

Nr. 117 nach SAYCE *ras-bar*.

Nr. 118 nach SAYCE *hu*.

Das Zeichen Nr. 99 bei SAYCE ist äusserst zweifelhaft. Es soll sich K.-F. 9 finden und *mus*, *vus* oder *Uz* zu lesen sein; vgl. Comm. zu der St.

Das von S. als Nr. 106 angegebene Zeichen *zik*, zu dem er übrigens gleich den Zusatz giebt: »ohne Zweifel falsch abgeschrieben« ist wohl *ya*, wie ich auch K.-F. 13 in den Text gesetzt habe.

Commentar.

1. Inschriften von Kul-i-Fir'aun.

Ausser der grossen Inschrift von 24 Zeilen enthält das Relief noch wenigstens 9 kleinere, von denen einige bereits als selbständige Inschriften erkannt sind, nämlich: a) die Inschrift auf dem Kleide des Königs (SAYCE Ia), bestehend aus 2 Theilen von (8[?] und 5 =) 13(?) Zeilen; b) die Inschrift auf der Figur unterhalb des Bogenträgers, 1 Zeile (SAYCE Ic, die 2. Zeile bei ihm und bei LAYARD gehört vor die erste); c) auf dem Kleide des 1. Musikanten (SAYCE Id), ursprünglich mindestens 3 Zeilen; h) auf der Figur, welche zwischen dem Stier und dem Altar steht (SAYCE Ib), ursprünglich wohl 3 Zeilen; i) auf einer 3. Figur (nach LAYARD; doch wohl die Figur zwischen dem König und dem Stier — der Papierabdruck und die Photographie bieten keinen Anhalt) 2 Zeilen. Wir haben aber mit grösserer oder geringerer Gewissheit noch folgende 4 Texte abzusondern, die man früher nicht als selbständig betrachtete: d) und e) die Inschriften auf den beiden hinteren Musikanten, von ursprünglich mindestens

1 und bez. mindestens 4 Zeilen. Wenn e) bestimmt gewesen wäre, einen Theil der grossen Inschrift zu bilden, so hätte der Steinmetz kein besseres Mittel wählen können, um diesen Zweck zu verhüllen, als wenn er die Zeilen dieses Textes so klug verschob, dass man nicht sieht, ob sie zu der nächstoberen oder der nächstunteren Zeile des Ganzen gehören sollen. (Vgl. Anm. 1 bei Lay. fol. 36). Da es an Raum nicht fehlt, so kann der Steinmetz vernünftiger Weise nur die Absicht gehabt haben, die Selbständigkeit des Textes dadurch zum Ausdruck zu bringen. Bei d) würde durch Einfügung der erhalten gebliebenen Zeile in die grosse Inschrift ein sicher erkanntes Wort zerrissen werden; f) auf der Figur, welche eine Bergziege führt, Reste von 3 Zeilen, von Layard theils zur grossen Inschrift gerechnet, theils übersehen; g) von Layard und theilweise von Sayce mit h) verbunden, Reste von 2 Zeilen auf dem Kleide des Priesters. Auch der Bogenträger hat vielleicht früher eine kleine Legende gehabt, über deren mögliche Reste unten Comm. zu K.-F. 15 verglichen werde.

A. Grosse Inschrift.

Z. 1. Zu *e* vgl. oben S. 10. — *úri* vergleicht Sayce mit nsus. *uri*, das er durch »erklären« wiedergiebt. Es entspricht ap. *var* »glauben«. Das nächste Wort ist nicht *ut-ti-ru* . . (fehlen vielleicht 2 Zeichen) *ti-ir*; statt *ut* ist *an* zu lesen. Die Uebersetzung »Verkünder der Orakel« ist also hinfällig. — *anTirutur* findet Sayce in dem letzten Theile des Namens der elamitischen Stadt *Di-in-tu ša mAN-TUR-e-eṭi-ir* Sanh. Prism. IV, 56 f. wieder. Was Jensen (a. a. O. S. 69) dagegen einwendet, ist im Wesentlichen zutreffend. Das auf *ša* folgende Wort ist ein männlicher Personenname. Das Gottheitsdeterminativ würde ich jedoch nicht auf die beiden folgenden Zeichen beziehen, sondern nur auf *TUR*. Wir hätten also hier ein Widerspiel zu dem elamitischen *anGAL*. Vielleicht hat aber Sayce doch Recht (man bedenke die sonst anzunehmende Bedeutung des Namens: »Kleiner Gott, schütze das Haus!«!?); das Determinativ *m* wäre dann von dem Verfertiger des Prismas hier irrthümlich angewendet worden, und es müsste gelesen werden: *anTUR-E-eṭi-ir*, was mit *anTirutur* zu vergleichen nicht die mindeste Schwierigkeit bietet. — Die richtige Lesung des Folgenden: *si-ul-ḫi-di ik-ra* (ebenso Z. 8)

ist bereits von JENSEN (a. a. O. S. 68) wieder hergestellt worden. Damit fällt SAYCE's *khu ul-khi di-ik-ra* »diese Familie beschützend«. *ik-ra* trenne ich bei diesem Worte und bei *di-um-be ik-ra* ZZ. 2 und 20 ab. Vielleicht gehört es mit *ik-ra-an* Z. 5 zusammen. — Zwischen *ši-ul-ḫa* und *ak* bietet LAYARD eine Lücke; es fehlt jedoch schwerlich ein Zeichen (SAYCE *a*-). Ich lese deshalb *ši-ul-ḫa-ak*; *šilḫak* ^an^*nappirra* ist dann auf einer Stufe mit *Šilḫak*-^an^*Inšušinak*, indem der 2. Theil des Ausdrucks im Genitiv steht. Auch SAYCE fasst ^an^*nappirra* als Genitiv »der Götter«, vgl. hierzu Gramm. § 7 d. JENSEN dagegen übersetzt es (a. a. O. S. 49) als Nominativ »die Gottheit«, Z. 4 jedoch in der Verbindung *rišar* ^an^*nappirra* als Genitiv »der grösste der Götter« (a. a. O. S. 60). *Šilḫak*-^an^*Inšušinak* erklärt er (a. a. O. S. 225) als einen ganzen Satz, dessen Verbum (3. Sing. Aor. Pass.) voransteht. Auch dies ist meiner Ueberzeugung nach falsch. Man wird *Šilḫak*-^an^*Inšušinak* nicht von *ḫanik* ^an^*Inšušinak* trennen können. Wenn letzteres etwa »Liebling des Inšušinak« bedeutet (vgl. oben S. 10), so dürfte ersteres einen ähnlichen Sinn (»Diener«?) haben. Die Gottheit Tirutur würde dann im elamitischen Pantheon eine ähnliche untergeordnete Rolle spielen, wie im assyrisch-babylonischen etwa Papsukal. Ueber die Form *ši-ul-ḫa-h-ba* s. zu Z. 3 (SAYCE: »schmücken«). Das Verbum *šilḫa* (geschrieben *šil-ḫa*) findet sich übrigens ZZ. 5 und 7 *kitin šilḫana*, und Z. 24 *kitin šilḫah*; ausserdem ist es in K.-F. a) herzustellen. *šilḫah* ist sicher und *šilḫana* höchst wahrscheinlich 1. Sing. Aor. Im Nsus. giebt es eine seltene Nebenform auf *-ra* (vgl. Gramm. § 17, 1 Anm. 1); dass *r* mit *n* im Nsus. vielfach abwechselt, ist bekannt. — Die Lesung von *baḫir* ist durch Z. 20 gesichert. SAYCE »was auch immer«, JENSEN (a. a. O. S. 49) »gebärend«(?); beides ist höchst problematisch. JENSEN's weitere Annahme, dass die Gottheit, welche hier *baḫir sunkipri* genannt wird, dieselbe sei wie ^an^*napir sipak-irra* ZZ. 6, 8 und 20, scheint mir unbegründet. Gerade der Umstand, dass an der letztgenannten Stelle *baḫir* ^an^*nappirra-na* beigefügt ist, deutet darauf hin, dass zwei verschiedene Gottheiten gemeint sind. — *sunkip-ri* (SAYCE »regierend«) fasse ich mit JENSEN als Gen. Plur. auf. Doch möchte ich mich dabei nicht sowohl auf *rišar* Z. 4 = nsus. *iršarra* »gross« berufen, als auf den Wechsel zwischen *a* und *i* in der Endung der 3. Sing. Praes. und Fut. (Gramm. § 18, 1).

Z. 2 *ki-di-ik di-um-be ik-ra.* Z. 20 steht nach dem Namen der Gottheit Dipti nur *ki di-um-be ik-ra.* Das 1. Wort ist hier also nicht mit Sayce und Jensen zu *kidik* zu ergänzen, wenn man nicht gerade einen Fehler des Steinmetzen annehmen will. Es bleibt dann nur noch übrig, *KI* an der 2. Stelle für das Ideogramm von *kidik* zu erklären. Diese ideographische Schreibweise würde dann auch in KI-MEŠ Z. 23 vorliegen. Ob letzteres aber auch in den Z. 2 sogleich folgenden Zeichen *ki-di-ik-ki-meš* der Fall sei, oder ob hier nur eine vor der Pluralendung erweiterte Form wie etwa nsus. *nappi* neben *nap* anzunehmen sei, bleibt ungewiss. Für die Bestimmung der Bedeutung wäre natürlich zunächst die ideographische Schreibweise von Werth, wenn das Ideogramm *KI* nicht so vieldeutig wäre, wozu noch kommt, dass wenigstens das Neususische Ideogramme besitzt (z. B. *^{an}KAM* »Meer«), welche im Assyrisch-Babylonischen entweder nie gebraucht oder noch nicht nachgewiesen sind. Sayce übersetzt *kidik* »Schnitzwerk, Sculptur«, indem er nsus. *kitú* »ausstechen« vergleicht. Auch *kitin*, das offenbar von demselben Stamm herkommt wie *kidik*, übersetzt er »Sculptur«. Nun ist aber in der Inschrift immer von *zalmúme* »Bildern« die Rede. Sollte der Verfertiger zwischen dem ganzen Relief und den Bildern noch unterschieden haben, da letztere doch einen integrirenden Theil des ersteren bilden? So würde er Z. 7 nach S.'s Uebersetzung sagen: »Die Sculptur des Berges und diese Bilder machte ich«, was doch kaum anzunehmen ist. Obwohl der Stamm öfter vorkommt, ist es mir nicht möglich, eine Bedeutung anzugeben, die mehr als gerathen ist. Die nächsten Worte *di-um-be ik-ra* (bei Sayce verbunden: »superintending(?)«), auch Z. 20 in gleichem Zusammenhang, bleiben gleichfalls dunkel. Vgl. oben zu Z. 1. — *šišni*, nsus. *šišne* »schön«, *enri*, auch nsus. »ist«. Aber was will die Silbe *ir*, nsus. Nota Accus., dazwischen? S. liest *šišnir* und vergleicht nsus. *šišne-na*, *šišne-ni*, die aber doch wohl als Genitive aufzufassen sind. — *šenri* hält S. für 3. Sing. von *šinni* »kommen«, welche Form im Nsus. *šinnik* lautet. Dann liest er *en riluin*; ersteres soll nsus. *aini*, *anni* »damit nicht« entsprechen, letzteres »2. Präsens« von *rilu* »schreiben« sein. Beides ist, namentlich wegen des sich ergebenden Sinnes der Uebersetzung, höchst problematisch. — *kidik-ni-na* könnte das Pron. der 2. Sing. enthalten. Im Nsus. freilich ist der Gen. davon *-ne* allein, ohne *-na*.

— *ukku-mi-na* ist zu lesen; möglicherweise ist zu übersetzen »meine grossen Götter«. Im Nsus. giebt es aber bekanntlich noch ein Wort *ukku*: »Gesetz«. — *ki-di-ik-ki-meš* liest S. vollständig lautlich, doch vgl. oben. — *ba-at-mi-na*. Der Vergleich mit nsus. *pátin* (Sayce) ist nicht sehr wahrscheinlich.

Z. 3. *tin-ḫa-pa*; das 1 Zeichen ist zweifelhaft. S.'s Vermuthung »sie billigten« entbehrt jeder Begründung. — Das 1. Zeichen des Wortes nach *kidik* ist doch wohl das von mir *el* gelesene. Wenig wahrscheinlich ist Sayce's Ergänzung zu *gi*. Auch Layard's Lesung deutet auf *el*. Ob *inni* »nicht« (so im Anzan., nsus. *inne*) hierin enthalten sei, lässt sich nicht entscheiden. — In dem häufigen *a-h* (Z. 6 am Anfang nur *h* geschrieben und *ah* zu lesen?) erkennt S., sicher mit Recht, das Demonstrativum des mâl-amîrischen Dialektes. Der Vergleich mit nsus. *ayae* (lies *aiyaaie*) ist natürlich hinfällig, weil letzteres altpersisches Fremdwort (*ahyāyā*) ist. — Das nächste Zeichen scheint *taḫ*, nicht *ḫi* (Lay., Sayce) zu sein; dann ist es am natürlichsten, *irpika* als 1 Wort zu fassen; *ah-taḫ* findet sich wahrscheinlich auch Z. 7, wo S. richtig übersetzt »ich machte dies«. *pi-ka* vergleicht S. mit nsus. *pikti* »Hilfe«. — *ba-at in-ni* verbindet S. zu 1 Wort, nsus. *pátin* »Gegend«. Aber entweder heisst das Wort *bat*, dann ist eine Erweiterung zu *batinni* recht unwahrscheinlich — oder es lautet *batinni*, dann ist *bat-mina* (Z. 2) als »meine Gegend« so gut wie unmöglich. Meiner Ueberzeugung nach ist wenigstens *bat inni* zu trennen, wie gleich nachher *šukkit* (so, nicht *s*) *inni* zu trennen sein wird. — *sukka-mana* und *lulma-mana* sind reine Infinitive; S. übersetzt sie wegen des Zusammenhanges als 1. Pers. Sing. *sukka* vergleicht er mit nsus. *zikki* »wiederherstellen«. *lulma* heisst im Nsus. »wagen«; das von S. mit angeführte Wort *lulmak* Bh III 74, 75 ist *lultin* zu lesen. — *ši-ul-ḫa-h-ba* ist offenbar eine Form des Stammes *ši-ul-ḫa*, von dem in Z. 1 das Part. Pass. vorkam. Am meisten Schwierigkeiten bereitet die Endung *-ba*. Alles, was S. hierüber anführt, erklärt die Hauptsache nicht. Diese Form, sowie

Z. 4 *ba-ap-ḫa-ab-ba* mit S. als Infinitive aufzufassen, ist höchst bedenklich; *bapḫabba* kann, wenn nicht gar das Relativum (nsus. *appa*) darin steckt, kaum etwas anderes sein als 3. Plur. Aor. Pass., bez. Plur. Part. Pass. eines Stammes *bapḫa*. S. will ihn mit nsus. *pepta* »machen« verbinden und deutet ihn »vollenden«; beides ist

meines Erachtens äusserst gewagt. — ^{an}*napir* fassen S. und Jensen (a. a. O. S. 49, aber vgl. S. 67) als Appellativum, ersterer als Plur., letzterer als Sing. auf. Es ist Eigenname mit dem ständigen Epitheton *sipak*(*-ir*[*-ra*]) in dieser Inschrift. Z. 20 steht ausserdem noch *baḫir* ^{an}*nappirra-na* dabei, wie die Gottheit *Tirutur* Z. 1 als *baḫir sunkip-ri* bezeichnet wird. Zur Etymologie des Namens vgl. ass. *ištaru* »Göttin«, »Göttin Ištar«. S.'s Aenderung in *khupak* ist schon von Jensen (a. a. O. S. 49 Anm. 2) zurückgewiesen worden. Auch syntaktisch ist sie unmöglich, da ^{an}*napir* nach seiner Deutung Plural sein würde, während *khupak* Sing. wäre. — Der nächste Göttername ist bei Lay. ^{an}*ŠI-GUD-NIŠ* geschrieben, woraus S. und Jensen durch eine leichte Aenderung ^{an}*Ši-ul-man* erhalten. Vgl. oben zur Schrifttafel Nrr. 99—102. Das Epitheton *berir nappirra*, d. h. »*berir* der Götter« wird sich aus dem Babylon. bestimmen, wo der Sonnengott öfter (z. B. Nab. Cyl. III 11) als *núr ilâni* bezeichnet wird. Es ist also *berir* höchst wahrscheinlich »Licht«. *tu-h-iš* ist ἅπαξ λεγόμενον. Sayce »Heiligthum«. — *ri-ša-ir* betrachtet Sayce als Gentilicium »vom Lande Riša«. Das Richtige hat jedenfalls Jensen gesehen, der es (a. a. O. S. 60) für Nebenform von nsus. *iršarra* oder *iršara* (Z. 23) hält. Die beste Stütze für diese Deutung ist der Umstand, dass für *ri-ša-ir* ^{an}*na-ap-pir-ra* »der grösste der Götter« ZZ. 7 und 21 im gleichen Zusammenhang das Ideogramm für »König« steht. Dass aber derselbe Gott auch unter dem ^{an}*GAL* der anzanischen Inschriften zu verstehen sei, möchte ich nicht mit derselben Sicherheit wie Jensen (a. a. O. S. 61) aussprechen, da auch der Gott ^{an}*PIR* Z. 23 das Prädicat *iršara* führt. — *kitin ir en-ra-ir-ra*, ebenso, aber mit der (Genitiv?-)Endung *-na*, ZZ. 7 und 21 bleibt dunkel. Sayce »die Sculpturen schaffend«.

Z. 5. Mit *kitin šilḫana* schliesst offenbar der 1. Paragraph der Inschrift, vielleicht »ich brachte Opfer dar«? Der Begriff des Opferns muss entschieden in einem Verbum der 1. Sing. Aor. der Inschrift, sei es in dem vorliegenden, sei es in einem anderen, enthalten sein, denn sie ist ja dazu bestimmt, die Darstellung einer Opferscene zu erläutern. In Sayce's Uebersetzung kommt dieses Moment fast nicht zur Geltung; deshalb schon kann sie als im Kern verfehlt betrachtet werden.

Es folgen nun die Namen des Verfertigers der Inschrift und

seines Vaters: Ḫanni und Taḫḫiḫikutur. Zur Etymologie vgl. Sayce z. d. St. und Jensen a. a. O. SS. 216 und 225. Ḫanni nennt sich ▸ *A-a-pir-ir-ra*, also einen Bewohner von Âpir. Erwähnt wird dieses Volk bereits zweimal in den Inschriften von Anzan, und zwar Šutr. C 24: *iššan ḫumi ḫal* (= Determinativ?) *Ḫapirti-pe elšita ḫumaš* und Inc. 1, 4: .... *pip Ḫapirtip itumbaḫ*. Zur Achämenidenzeit ist es das herrschende Volk Elams geworden. Sie sind dann die Elamiter par excellence; s. die Gleichung: *Uvaja* — *A(l)pirti* — *Elam* der Achämenideninschriften. Ob sie den griechischen Ἄμαρδοι (Μάρδοι) entsprechen, ist nicht sicher zu entscheiden. — In dem folgenden *a-a-in* das Wort für König zu suchen, liegt allerdings nahe. Allein nachdem anzanisch *anin* und nsus. *únan* fortgefallen sind, bleibt nur noch sumerisch *en* als ein, freilich recht schwacher etymologischer Trost übrig. Uebrigens ist das Folgende bei Sayce falsch gelesen. Statt *me* hat er das Länderdeterminativ, statt *ik* das Pluralzeichen. Er construirt daraus ein Volk der Narisier. Stellt man die richtige Lesung her, so wird man *a-a-in ú-me-na* (letzteres »mein«) als Object, abhängig von *rišah* (1. Sing. Aor.) erklären müssen. — Betr. *ikran* vgl. oben zu Z. 1.

Z. 6. *h* ist doch wohl mit Sayce *ah* zu lesen und als abgekürzte Schreibung für sonstiges *a-h* zu fassen, das ich mit Sayce für das Demonstrativum halte. — *puktum*, Z. 12 und Š.-S. 10 *pukti*, nach Sayce »Heiligthum«, nach Jensen (a. a. O. S. 55 f.) = nsus. *pikti*: »mit Hilfe von«. — Die folgenden Götternamen stehen im Genitiv, dessen Endung nur bei dem ersten fehlt. Wie im Nsus. wird bei appositioneller Verbindung die Endung nur der Apposition angehängt.

Z. 7. *ú taḫḫana* ist dem folgenden *kitin šilḫana* coordinirt. Sayce übersetzt ersteres »mir helfend« und ähnlich Jensen (a. a. O. S. 60). Beide fassen also *ú taḫḫa-na*, und letzterer auch *kitin šilḫa-na* als Apposition zu *an Ḫuban* etc. Möglich ist diese Deutung allerdings, aber wahrscheinlicher und dem Tone der Erzählung angemessener, in ihnen Verba finita zu sehen. Die Bedeutung »helfen«, die übrigens durch nsus. *tahu*, *taumanlu* kaum gesichert ist, passt dann allerdings nicht. — *zalmu-me* ist das einzige sichere babylonische Fremdwort (*ṣalmu* mit Collectiv-Endung). Das von Sayce aus Šutr. C 28 angeführte *madat* kann nicht als sicher gelten, weil die Abtheilung der Wörter, wie überhaupt der ganze Zusammenhang unklar ist. — Von *a-h* ist

das 2. Zeichen nicht zweifellos, aber wahrscheinlich. Der Satz ist dann mit Sayce zu übersetzen »diese Bilder verfertigte ich«.

Z. 8. *ti-ib-ba ša-al-ḫu-ba-iš* ist mit *ti-ib-be ša-al-ḫu-ba-iš* Z. 16 zu vergleichen. Auch K.-F. a), wo es ZZ. 10 ff. [*ti-*]*ib-ba ki-*[*tin*] *šil-ḫa-na a?-ak? ša-al-ḫu-ba-h* heisst, ist hier anzuführen. Was die Bedeutung anlangt, so übersetzt Sayce das 1. Wort entweder »ich machte« oder »ich sandte«, Jensen (a. a. O. S. 218) deutet es als »Inschrift«. Beide Deutungen haben ebensoviel für als gegen sich, so lange das Verbum *šalḫuba* (Sayce »sammeln«) unklar bleibt. Uebrigens liegt in der 8. Zeile doch wohl die 3. Sing. vor, nicht die 1. Person, wie Sayce will, der *iš* mit dem folgenden *ir*, das er fälschlich in *ni* ändert, zu einem Wort vereinigt. Das nächste Wort ist sehr fraglich; namentlich ist das 3. Zeichen dunkel. Sayce fasst *še* als Zahl XL auf. — *ú-mi* ist doch wohl eher mit dem Pronomen der 1. Sing. zusammenzustellen als mit nsus. *ami* »dort« (Sayce).

Z. 9 ist wegen der schlechten Erhaltung des Textes und wegen einiger seltener Zeichen besonders schwierig. In *ḫu-ut-tan-ba* treffen wir wieder die räthselhafte Endung *-ba*, über welche schon zu Z. 3 f. gesprochen worden ist. Sayce übersetzt causativ: »ich liess machen«. — Ueber *MU-MEŠ* vgl. Schrifttafel. — *sir-mu in-ni* (1 Wort?) findet sich hier und in den beiden nächsten ZZ. zusammen nicht weniger als viermal. Trotzdem lässt sich die Bedeutung nicht ermitteln. Sayce's »Umzäunung« ist unbeweisbar; nsus. *siri* heisst nicht »einschliessen«, sondern eher, wie Oppert wollte, »aufspiessen«. — Von *ar-tan* ist die Lesung nicht völlig zweifellos. Es liegt nahe, das Wort mit nsus. *arta* »niedersetzen lassen« zu verbinden. Sayce »ich liess errichten«. — *ḫu-h šu-na*, auch Z. 10, sind doch wohl 2 Worte. Z. 15 findet sich *ḫu-h* in anderer Verbindung. Sayce vermuthet in *ḫu-h-šu-na* die lautliche Schreibung von *MU-MEŠ*, was kaum anzunehmen ist; nsus. *hiše* heisst »mit Namen, namens«. — *ku-el* ist ἅπαξ λεγόμενον und nicht zu deuten. Sayce fasst *ku* ideographisch »additionally«. — *pi* ist ziemlich, *sa* völlig sicher (Sayce *XXI ir*). Das auf *-rak* folgende Zeichen (nach Sayce *us*) ist äusserst zweifelhaft. Es folgen dann etwa 3 Zeichen, die zu dicht unter dem Instrumente des zweiten Musikanten stehen, sodass sie auf der Photographie ganz dunkel sind. Der Abdruck und Layard's Abschrift zeigen ausserdem, dass sie verstümmelt sind. Auf keinen Fall ist das letzte von ihnen

ri, wie SAYCE, wohl nur um nsus. *rilu* zu erhalten, annimmt, eher vielleicht *ik*. Mit dem übrigbleibenden *lu-in* ist nichts anzufangen.

Z. 10. *ḫu-ut-tak* ist 3. Sing. Aor. Pass. des wohlbekannten Verbums *ḫutta* »machen«. — *ba-me* (es fehlt wohl nichts dazwischen) ist nicht zu deuten. — Wegen *an UD* = *an Naḫḫunte* vgl. zur Schrifttafel Nrr. 99—102. Der Vater des Šuturnahunte hiess *In-da-da*(!)*-ri*; *-na* ist Genitiv-Endung. — *ḫu-ut-tan*(!)*-ka* (so!, das von SAYCE eingefügte *mu* gehört zur Inschrift d) ist schwer zu erklären; wahrscheinlich ist es ebenfalls eine Passivform, worauf die Endung deutet. — *MAN* ist nicht ganz sicher. SAYCE giebt zwar das Zeichen, vergleicht es hier jedoch mit assyr. *PAP* und übersetzt *MAN-MEŠ* »das Ganze«. Dies ist sehr fraglich. Zu beachten ist jedenfalls der Parallelismus mit Z. 9 *MU-MEŠ* und *ku-el*.

Z. 11. Ob das 7. Zeichen *be* (LAYARD, SAYCE) oder ⊢ sei, lässt sich nicht entscheiden. Die folgenden Zeichen, mit Ausnahme des 11., welches durch einen Riss verstümmelt ist, sind deutlich. LAYARD's und SAYCE's Lesung ist darnach zu berichtigen. Eine Uebersetzung ist nicht möglich. — *ú-mi* begegnete schon Z. 8. — *ki-ni-ma*, wie SAYCE richtig bemerkt, Locativ eines Wortes *kini*, von dem der Genitiv Z. 13 *ki-ni-na* vorliegen könnte. Vielleicht wäre auch *ki-ni-ik-me*(!) Š.-S. 11 hierherzuziehen. Bedeutung unbekannt, von SAYCE zweifelnd als »Fels« angegeben. — *ḫa-ku-tu-h* (1 Wort?) findet SAYCE in unseren Texten noch dreimal wieder. Der erste Beleg ist sofort zu streichen; vgl. unten zu c). In Š.-S. 2 (!) erhält man das Wort nur dadurch, dass man das 1. Zeichen ergänzt und Spuren eines Zeichens zwischen *tu* und *h* (dies übrigens zweifelhaft) unberücksichtigt lässt. Š.-S. 11 f. *ku-un-tu-ú?-ak-ni* wird man beim besten Willen nicht heranziehen können. Die vermuthete Bedeutung »ich weihte« schwebt also in der Luft. — Das nächste findet sich Z. 16 in anderem Zusammenhange. SAYCE's Deutung »das Land Ḫidi« ist natürlich unmöglich; vgl. zur Schrifttafel Nr. 75. Vielleicht besteht ein näherer Zusammenhang mit *si-ul-ḫi-di* ZZ. 1 und 8. Statt *šilḫidi* kann ja auch ohne weiteres *silḫidi* gelesen werden. — *ú-ma be-ip di-na*, auch Z. 17 in ähnlichem Zusammenhang. Die Verbindung der einzelnen Silben zu Wörtern ist zweifelhaft. SAYCE verbindet *ú-ma-be-ip*; *di-na* allein kehrt Z. 23 wieder. Ersteres übersetzt er »be-

setzen, bewohnen«, letzteres »Gesetz« (bab. *dênu* »Gericht, Recht«) — beides ist höchst bedenklich.

Z. 12. Im Allgemeinen ist zu vergleichen Z. 17. — *sulra-irra-na* (Gen.) erinnert in seiner Form auffällig an *enra-irra-na*, das bei dem Namen des Gottes Ḫuban steht, wie jenes bei Dipti. Sayce übersetzt »des höchsten« und beruft sich auf Šutr. C 27 *Šušun zul murun* »Susa, das Oberhaupt der Erde«, sowie auf Len. 37, 3, wo ich jedoch das angegebene Wort *sulla* nicht entdecken kann. Die angenommene Bedeutung bleibt also noch sehr fraglich. Das Folgende fasst Sayce noch als Epitheton zu Dipti, erblickt in *an-za-na* das Land Anzan und übersetzt demgemäss: »des Anzan mir gebenden«. Gegen diese Deutung spricht zunächst das Fehlen des Determinativs vor *an-za-na*, das höchst auffällig wäre, dann aber auch die doppelte Anwendung der Genitiv-Endung, namentlich in Z. 17, wo *a-ak* zwischen den beiden Appositionen fehlt. Angemessener erscheint mir deshalb die Deutung Jensens (a. a. O. S. 91), der *AN za-na* als zweites selbständiges Nomen fasst. Nur glaube ich im Gegensatz zu ihm, dass *Zana* hier Eigenname ist. Uebersetzt man nämlich das in den anzanischen Inschriften (s. oben S. 10) und in Š.-S. öfter vorkommende *zana* mit »herrschend«, so hat man in ass. *ᵃⁿBel*, *ᵃⁿBelit* die denkbar beste Parallele zu sus. *ᵃⁿZana*. Die Bedeutung »gebend« passt dann allerdings für *darira* nicht, würde auch etymologisch ohne Stütze sein. Vielleicht »liebend, helfend«? — *ú* ist nicht ganz zweifellos.

Z. 13. Von hier an bis Z. 20 ist der Papierabdruck auf der linken Seite sehr beschädigt; da diese auch auf der Photographie sehr dunkel gerathen ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn die Lesung des Textes noch recht mangelhaft bleibt. — Sayce verbindet ⊢ *mi-du*, das er in Anlehnung an nsus. *mita*, *mite* »gehen« als »Pfad« deutet. *du* ist zweifelhaft, da der letzte Theil des Zeichens durch einen Riss im Felsen verstümmelt ist. — Anstatt *ya* liest Sayce *zik*; allein mit nsus. *zik* hat das Zeichen in seiner jetzigen Gestalt weit weniger Aehnlichkeit als mit *ya*, das also immer noch das wahrscheinlichste bleibt. — Ob das nächste Zeichen *gam* oder *gur* zu lesen sei, bleibt unentschieden. Jedenfalls ist der von Sayce vorgeschlagene Werth *ga* höchst problematisch. — *ku-du-be* ist anscheinend Plur. eines Wortes *kudu*, dessen Bedeutung unbekannt ist. — Das nächste Zeichen ist sicher *be*, wie schon Lay. hat (Sayce ⊢)

und das dann folgende verstümmelte am ehesten *ap* (SAYCE *mi*), das mit *in* zum Objectscasus des Pron. der 3. Plur zu verbinden wäre. — Von *pir-ba-ḫa* ist das 1. Zeichen ziemlich, das 2., dicht daran stehende völlig ungewiss. Wäre die Lesung einigermassen sicher, so könnte SAYCE's Uebersetzung »ich nahm« (nsus. *pirpi*) nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden. — Das folgende Wort kehrt Z. 19 wieder. Der Form nach würde auch dieses Wort eine 1. Sing. Aor. sein. Wegen der Lesung vgl. zur Schrifttafel Nr. 83. — *e sa-el sa-ri-h*. Auch bei dieser Lesung würde mir SAYCE's Uebersetzungsvorschlag »den früheren Tempel zerstörte ich« (das 2. Wort dann dem Zusammenhang nach übersetzt) angemessener erscheinen als JENSEN's »dieses sa zerstörte ich vollständig«.

Z. 14. *pa-bi-ki*, auch in der nächsten Zeile. SAYCE's Uebersetzung »anstatt« hat keine Stütze. — Die Lesung *ta-ḫa-ḫa* ist sicher, womit sich S.'s Conjectur erledigt. Die Bedeutung freilich bleibt unbekannt. — Ebenso muss desselben vermeintliche Correctur: *ir-ḫu-na* wieder rückgängig gemacht werden, wie schon JENSEN (a. a. O. SS. 52 und 64) bemerkte. Mit ihm erblicke ich in den auf *siyan* folgenden Zeichen einen Götternamen, lese ihn aber [an]*Na-ir-si-na*. Die letzte Silbe kann nicht Genitiv-Endung sein, weil noch ein Epitheton folgt, und nach den Regeln der susischen Syntax (vgl. oben zu Z. 6) die Endung erst an das Epitheton angehängt werden dürfte.

Z. 15. Die Erhaltung des Textes lässt viel zu wünschen übrig. Nach dem 4. Zeichen hat LAYARD *za* ⊢ ", was SAYCE mit dem folgenden *ši* als eine Gruppe von Zahlzeichen: IV × I · M »viermal Tausend« auffasst. Hierzu ist zu bemerken, dass die geringen noch sichtbaren Spuren des Papierabdruckes mit der von L. gegebenen Lesung sich nur schwer vereinigen lassen. Ich möchte vermuthen, dass diese Spuren die letzten Reste einer kleinen Inschrift auf der Figur des Bogenträgers darstellen, sodass also *pi-ši-h* vielleicht zu einem Worte zu verbinden ist, das dann mit dem folgenden *kuših aak* — *ḫuttaḫ* (Z. 16) coordinirt wäre. — Die auf *ḫuh* folgenden 2 Zeichen sind vielleicht auch *ši* (wohl kaum *pi*) *-šil* zu lesen; das dann folgende ist so wie es LAYARD giebt, nur dass bei ihm das Zeichen *tum*, wie gewöhnlich, in 2 getheilt ist. SAYCE's Aenderungen sind hiernach zu berichtigen.

Z. 16. Auch in dieser Zeile muss erst um den Text gekämpft werden, ehe an die Eroberung des Sinnes gedacht werden kann. Ein grosser Theil der Worte kehrt Z. 19 wieder. Von diesen bietet gleich das erste erhebliche Schwierigkeiten. Layard's Lesung Z. 16 ⊳— $^{gur}_{gam}$-*ša-h* wird durch den Abdruck und die Photographie bestätigt. Z. 19 ist jetzt nur noch *-h* zu sehen. Nach Layard hätten die übrigen Zeichen noch vor der Figur des Königs gestanden, wo aber kaum Platz ist; dagegen wäre der Raum unter dem linken Arm des Königs, wo 3 Zeichen bequem Platz hätten, von Anfang an leer gewesen. Wie dem auch sein möge, jedenfalls ist Sayce's Auffassung (*gam*, *gur* als Länderdeterminativ!) unmöglich. Vgl. zur Schrifttafel Nr. 69. Das auf *ši-ik-* hier und Z. 19 folgende Zeichen (Schrifttafel Nr. 115) harrt noch der Bestimmung. Layard hat beide Male doppeltes *me*, was Sayce *si* liest. — *marih* vergleicht Sayce mit nsus. *marri* »nehmen, ergreifen«. Es sei darauf hingewiesen, dass Z. 13, gleichfalls vor *panaḫ*, ein Wort (allerdings zweifelhafter Lesung) steht, das mit einem anderen nsus. Wort (*pirpi*) von ähnlicher Bedeutung wie *marri* verglichen werden könnte. — Statt *marih aak panaḫ* steht Z. 19 *mariḫa panaḫ*, ein schönes Beispiel des »copulativen Vocals« (s. Gramm. § 35, 2).

Z. 17. Ueber das pronominale Element *ap* vgl. Gramm. § 13, 4 und die Belege daselbst S. 99. *ap-ma* findet sich dreimal in den Achämenideninschriften in dem Zusammenhang »gegen sie (lieferte er eine Schlacht)«. Die vorliegende Stelle ist schwierig zu erklären. Auffällig ist namentlich der vorhergehende Genitiv ⊳— *Apir-na*, abgesehen davon, dass die Uebersetzung »gegen« im feindlichen Sinne ganz und gar nicht passt. Vielleicht hat Sayce mit seiner Deutung »unter den Apiriern« recht; noch näher würde vielleicht »für die Apirier« liegen. — *a-h in ap*, offenbar dasselbe wie Z. 19 f. *a-h in ap-in*, ist gleichfalls sehr schwierig. Ueber das pronominale Element *in* vgl. Gramm. § 25a 2 und Wörterb. S. 101. Sayce hält *ahin-ap* für Plur. von *ain* »König« und das zweite *in* Z. 20 für die Negation. Am einfachsten ist es jedenfalls, in beiden Gruppen den Acc. Plur. des Demonstrativpronomens *ah* zu erblicken. — *i-da*, vielleicht mit *i-tak* Z. 18 f., Š.-S. 29 zusammengehörig, unbekannter Bedeutung. Sayce zweifelnd: »Gebot« oder »Wohlergehen, Glück«.

Z. 19. *in be-ku-ya-ma* ist jedenfalls der von Layard und Sayce

angegebenen Lesung vorzuziehen. Wortabtheilung und Bedeutung unbekannt.

Z. 21. Zwischen dem ersten *zalmû-me* und *ukku-na* bietet LAYARD noch ein verstümmeltes Zeichen, das SAYCE zu *mu* ergänzt. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob überhaupt etwas dagestanden hat. Das Zeichen nach *ukku-na* ist sicher *tak* (S. *ban*). Statt des zweiten *zalmû-me* liest SAYCE, im Anschluss an LAYARD, *za-ip-ti-mu-ku-mas*. Mit diesen Berichtigungen erledigen sich auch die Uebersetzungsvorschläge SAYCE's. — *ukku-na* ist Genitiv von *ukku*, vgl. oben zu Z. 2. — *tak-ni*, wenn zusammengehörig, 3. Sing. Prec. Pass. von *ta* »machen, senden«.

Z. 22. Auch hier bedarf es einiger textkritischer Bemerkungen: Das Zeichen nach *it-tin-ra* ist jetzt zweifelhaft; man kann zwischen *la* und *ak* schwanken. LAYARD sah das erstere, das also wohl auch das richtige ist. Hinter dem nächsten Zeichen *h* ist eine Lücke, durch einen Spalt veranlasst. Die nächsten 5 Zeichen kehren Š.-S. 32 wieder, wodurch die Lesung gesichert wird. Das Zeichen nach *en* ist nicht sicher, aber wahrscheinlich *ku*, wie L. und S. lesen. *iz-za*, wie schon L. hatte (SAYCE *un*), ist deutlich. Die dann bei L. und S. folgenden Zeichen endlich sind, als zur Inschrift M.-A. f) gehörig, auszuscheiden. — *mi*, das letzte Zeichen der vorhergehenden Z., gehört entweder zu *zalmû-me* als Possessiv der 1. Sing., oder zu *ul-ka*, das sich dann mit SAYCE zu nsus. *mil*, *millu* »sehr« stellen liesse. — *śa-ḫi-iś* findet sich auch Š.-S. 32; Bedeutung nach SAYCE: »Enceinte« oder »Aeusseres«. — Ob *e-a* zusammengehört, ist sehr zweifelhaft. In derselben Zeile findet es sich noch einmal in *du-ḫi-e a-raś*, das doch wohl so abzutheilen ist, ferner Z. 24: *III e-a nu si?-i-ni* etc. SAYCE betrachtet es als Nebenform von *e* »Tempel«. — *it-tin-ra* macht den Eindruck einer 3. Sing. Fut. eines Stammes *itti*. So fasst es SAYCE auf. Möglich wäre auch, es als Gen. eines Subst. *ittin* zu deuten. — *a-raś* ist mir unbekannt; SAYCE »wenn, irgendeiner, ringsum?« — Mit *en ku*? ist nichts anzufangen; *en* fasst SAYCE als Prohibitivpartikel (nsus. *aini*, *anni*). — *iz-za-ka* vergleicht sich ungezwungen mit nsus. *a*(*z*)*zaka* »gross«. — Ob in den letzten 3 Zeichen der Zeile, die übrigens nicht ganz deutlich sind, die babylonische Göttin Dilbat erwähnt sei, bleibt nach wie vor zweifelhaft. Vgl. zur Schrifttafel Nr. 105.

Z. 23. Textkritisches: Das 2. Zeichen ist weder *ban* noch *tak*, sondern *i*. — Das 10. Zeichen ist nicht gleich dem 11. *ku* (Lay., S.), sondern *su*. Das nächste Wort ist *ḫu-šu-uk*, nicht *ḫu-šu-du*(?)-*na* (S.). — *en* ist nicht ganz klar; vielleicht hat noch ein kurzes Zeichen davor gestanden, aber wohl kaum etwas hinter ihm und vor dem folgenden *mi*; dieses Zeichen wäre durch den Spalt vollständig zerstört. Die nächsten beiden Zeichen sind undeutlich, am wahrscheinlichsten *ar-tan*, wozu vgl. Z. 9, letzteres auf keinen Fall *tak* (S.). — Das folgende *ni* (L. u. S.) ist wohl in *ir* zu ändern. — Das Zeichen nach *rukku* ist wohl *la*, auf keinen Fall ⊳- *GAL* (S.). — Nach *pitum-uk* hat L. eine Lücke, in der nicht *ku* (S.) gestanden hat, sondern ein Zeichen wie *ka* oder *na*. — Die letzten Zeichen sind *an*PIR ir-ša-ra*, vgl. oben zu Z. 4. — Zur Erklärung ist zunächst zu bemerken, dass *ḫu-ma-ak-ni* 3. Sing. Prec. eines Stammes *ḫuma* sein könnte, das sich im Anzanischen öfter findet; vgl. die Nachweise »Anz. Inschr.« SS. 25 f. Bedeutung nach Oppert »besetzen«, nach Sayce »bewohnen«. — Die übrigen Wörter, soweit sie nicht schon vorher besprochen worden sind, entziehen sich als ἅπαξ λεγόμενα dem Verständniss.

Z. 24. Das 2. Zeichen ist nicht *ša* (L. und S.), sondern *a*, das 3. *nu*, wie auch L. bietet, das 4. *iz*. Sayce zieht diese letzten beiden unrichtiger Weise zu *al* zusammen. — Nach *am* folgt wirklich, fast wie bei L. *me* und 3 senkrechte Keile, die doch wohl am einfachsten als Zahlzeichen zu deuten sind. S.'s Aenderung in *ip* ist durchaus unbegründet, ebenso die von *nu-si* in *ar*. — Zwischen *si* und *i* hat vielleicht noch ein Zeichen gestanden; auch L. bietet eine Lücke. — Zwischen *na-ap-pi* und *ba* (nicht *ra*, wie S. will) hat L. wieder eine Lücke; die erhaltenen Spuren weisen am ehesten auf *ip* hin; dann ist wohl auch das Zeichen nach *ba* mit L. und S. als *na* anzunehmen, obwohl an sich auch *mu* in Betracht kommen könnte. — Statt *nu-uk-ku* hat L. *man-uk-ku*, S. *mu-uk-ku*. — Auch in dieser Stelle wird das Verständniss durch eine Anzahl neuer Wörter unmöglich gemacht. Wenn wir das Zahlwort III richtig erkannt haben, so liegt es nahe, für das folgende Wort an eine in dem Relief dargestellte Dreiheit — entweder die Musikanten oder, was wegen des Fehlens des Persondeterminativs wahrscheinlicher wäre, an die Bergschafe zu denken. — *an*nappibba-na* wäre als Gen. Plur. (vgl. nsus.

an*nappi-pe-na*) nicht unerhört. Freilich darf nicht unerwähnt bleiben, dass sonst in unserer Inschrift diese Form des Wortes stets an*nappirra* lautet.

B. Kleinere Inschriften.

Die Inschrift a) bietet ein Analogon (vielleicht Vorbild?) zu Bh. a, wo Darius ebenfalls ausserhalb der grossen Inschrift nochmals seinen Namen, Stamm und Titel mittheilt. Bemerkenswerth ist übrigens, dass Ḫanni weder sich noch seinen Vater als König bezeichnet. Aus der 2. Inschrift erfahren wir den Namen und Stand des Mannes, der unter dem Bogenträger steht: Šutrururagi, der ikkir (SAYCE »Officier«; es kann aber natürlich auch jeder andere Titel sein) des Ḫanni. Š.-S. 12 kehrt der Name wieder. Der Zustand der übrigen Texte macht das weitere Eingehen auf ihren Inhalt unmöglich.

2. Die Inschrift von Šikâfteh-i-Salmân.

Den einzigen Versuch einer Umschreibung und Uebersetzung dieses schwierigen Textes hat SAYCE unternommen. JENSEN hat eine Anzahl einzelne Stellen und Wörter besprochen. SAYCE's Versuch ist jedenfalls in der Hauptsache als verfehlt anzusehen. Der verstümmelte Zustand des Textes, der auch nach unserer Revision des Papierabdruckes ein äusserst unbefriedigender geblieben ist, lässt eine Uebersetzung nicht zu, nur von ferne kann man den räthselhaften Inhalt ahnen. Nehme man deshalb mit folgenden wenigen Anmerkungen vorlieb.

Die Inschrift rührt, gleich derjenigen von Kul-i-Fir'aun, von Ḫanni, dem Sohne des Taḫḫiḫikutur her. Allerdings müssen die ersten beiden Zeichen von dem Namen des Urhebers erst durch Conjectur ergänzt werden, die aber wegen des 3. und der folgenden Angabe des Vaters sicher ist. Von Gottheiten werden die folgenden erwähnt: Parti (ZZ. 4; 7; 8; 11; 13; 15; 27; 30; 35), Napir (ZZ. 18; 19), Kiriššа = anzan. Kiririša (Z. 34), Dipti (ebenda), der Mondgott (Z. 35), der Sonnengott (?, MAN Z. 12, vielleicht auch Z. 6?), der »grosse Gott« (? ZZ. 33 f.) und Ia und Šeḫud (? Z. 27). Die erstgenannte Gottheit (vgl. zur Lesung oben S. 27 f.) ist offenbar die hauptsächlichste. Ist unsere Deutung der Worte *e* und *napirúri* (vgl. oben SS. 10 u. 9) zutreffend, so errichtete ihr Ḫanni nach Z. 30 ein

Heiligthum, das dann jedenfalls in der Nähe der Inschrift gestanden haben wird. Eine Anzahl Personennamen, darunter ein weiblicher, finden sich in den ZZ. 20—29, meist in Verbindung mit den Wörtern *du-iš-ni* und *ta-iš-ni*, in denen Sayce mit Recht Precative von Stämmen *du* und *ta* erkennt. Die namhaft gemachten Personen werden also angewiesen, bestimmte Handlungen vorzunehmen. Sayce übersetzt *du* mit »machen, verfertigen« und das 2. Wort mit »helfen«. Nachdem jedoch dessen Lesung gesichert ist, kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Bedeutung »machen« dem 2. Verbum zukommt; die des ersten bleibt vorläufig unbekannt. Auch die Objecte werden genannt, auf die sich diese Handlungen erstrecken, gewöhnlich mit dem Pluralzeichen. Auch die Bestimmung dieser Objecte ist wegen der schlechten Erhaltung des Textes und der unbekannten Worte unmöglich. Wenigstens glaube ich nicht ohne Weiteres, dass Z. 21 »die Aapirische Frau Ammaziraš Strassen(!) bauen soll« (Sayce), eher noch dass sie Z. 22 »Geschenke anfertigen soll«, was aber wieder Sayce fraglich erscheint.

Was Einzelheiten anlangt, so möchte ich Folgendes bemerken.

Z. 1 f. konnte ich beim besten Willen das Wort *su-un-ki-ip* (Sayce) nicht erkennen.

Z. 3 f. von *a-ak* an kehrt Z. 6 f. wieder, sodass sich beide Stellen zum Theil ergänzen; leider ist das Zeichen vor *ḫu-h* beide Male undeutlich. — *in-ru-ut* vergleicht S. mit nsus. *enrit* »Ufer«.

Z. 4. Ueber *puḫu* (auch Z. 8, Z. 7 mit Determinativ Y) vgl. oben. — *Tarriša* ist wegen des Determinativs doch wohl als Oertlichkeit zu fassen. Wie Kiririša als zana von Liyan (s. S. 10) bezeichnet wird, so Parti als zana von Tarriša. Sayce findet hier ebenfalls eine Oertlichkeit Risa, indem er *tar* fälschlich als Länderdeterminativ bestimmt. Vgl. oben zu Schrifttafel Nr. 75.

Z. 5. *kidinuh* (auch Z. 6) verbindet S. nicht unwahrscheinlich mit *kidik*, *kitin*, worüber vgl. oben zu K.-F. 2. Ueber *dibba tak* vgl. oben zu K.-F. 8.

Z. 6. S. liest: *be-ra* ᵃⁿ*Man ka-ša-ki*; bis auf das letzte Zeichen, das sicher in *ra* zu ändern ist, ist diese Wörterabtheilung möglich; *be-ra* wäre dann 1. Sing. Imperf. von *be* »machen«. Sollte aber nicht vielleicht eher der Stamm *bera* »lesen« vorliegen? Möglicherweise ist dann *manka* das nsus. Wort, welches die directe Rede

schliesst. — *ḫardakki-me*, *ḫartinra* Z. 16 und *ḫartak* Z. 18 verbindet S. mit nsus. *arta*, vgl. oben zu K.-F. 9. — Die letzten 3 Zeichen sind klar. S. nach L.: *gan-mas-za*.

Z. 8. Am Anfang haben L. und S. eine Lücke; es fehlt aber wohl nichts.

Z. 9. *ru-uk-ú-me* und *ru-uk-ni* Z. 31 sind schon von S. mit *rukku* K.-F. 23 zusammengestellt worden. *ru-uk-ú-me* ist vom Stamme *ru* gebildet, wie *ḫa-li-ik-ú-me* von *ḫali*; *rukni* ist 3. Sing. Prec. Pass. — *ḫuddatni* steht im Text ganz klar, sodass S.'s Vermuthung *ḫuddakni* keine Begründung hat. Zu erklären ist die Form freilich nicht. — *nu-ku-na*, nach S. »von uns«, ist kaum möglich. Im Anzanischen heisst »unser« *nikame*, nsus. *nikami*, sodass also für das mâl-amîrische eine ähnliche Form zu erwarten ist. Eher darf man vielleicht *nukku* K.-F. 24 vergleichen, wodurch die dunkle Bedeutung allerdings nicht erhellt wird. — *tartinni* und Z. 10 *tartinti*, von S. folgerecht fälschlich mit *kur* am Anfang gelesen, ist offenbar von *tarti* »verbergen« abzuleiten; die Form *tartinti* (2. Sing. Fut.) findet sich genau so Beh. III 74; aber was ist *tartinni*? Jedenfalls steht diese Form auf einer Stufe mit *ba(t)tinni* und *pukti-ni*, in welchen S. wohl mit Recht das nsus. Pron. poss. der 2. Sing. *-ni* erkennt; wegen *ba(t)tin* und *pukti* vgl. oben zu K.-F. 3 u. 6.

Z. 11. *ki-ni-ik-me*, nicht *ki-ni ḫu*(?)*-ud-*(*da*?) (S.) ist die einzig mögliche Lesung. — Parti wird *amma baḫa* (nach Jensen = ass. *ummu alidat*) der Götter genannt, wie K.-F. 21 der Sonnengott *berir* der Götter. Jensen's Vermuthung wegen der Bedeutung beruht auf seiner Lesung *Mašti*, die wir, wie oben auseinander gesetzt ist, ablehnen müssen. Dadurch wird es natürlich fraglich, ob Parti überhaupt eine weibliche Gottheit bezeichnet.

Z. 12. Ueber Šutrururagi vgl. zu K.-F. b.

Z. 13. Wenn die Lesung sicher wäre (*ḫutanra* für *ḫuttanra* wäre nicht unerhört; vgl. Gramm. § 7 a), so würde man übersetzen dürfen: »Šutrururagi wird dem Sonnengott, dem .... ein Bildwerk verfertigen«. — *kur-be-e* ist das einzige Wort, in welchem das Zeichen *kur* mit Sicherheit zu erkennen ist. Es entsteht nun die Frage, ob es lautlich zu lesen oder als Determinativ aufzufassen sei. Ist das letztere der Fall, so hätten wir in den folgenden Silben möglicherweise den alten Namen des Gebirges, welches die Ebene

von Mâl-Amîr umschliesst. Denkbar ist aber auch die 2. Möglichkeit, wonach dann das Wort vielleicht mit nsus. *kurpi* »Hand« zusammenzubringen wäre. — Zu *si-ik-ki* vgl. Z. 14 *sikka.* Uebrigens ist Layard's und S.'s Text zu berichtigen. — *E* (L. *ú*?) scheint wirklich dagestanden zu haben. Wir hätten also eine ideographische Schreibung für das so häufige und sonst stets lautlich geschriebene Wort.

Z. 16. *šinikra* bringt Sayce nicht unwahrscheinlich mit nsus. *šinni* »gehen, kommen« zusammen; freilich bietet die Form Schwierigkeiten; ich wenigstens kann nicht angeben, auf welche Erwägungen sich S.'s »er soll (oder: wird) kommen« stützt. — Wenn das letzte Zeichen der Zeile wirklich *ku* ist, so hätten wir *kullu ḫuhbe ḫuttak* vielleicht zu übersetzen: »alles dies wurde gethan«; *kullu* (so auch gleich Z. 17) wäre dann ein weiteres Beispiel semitischer Fremdwörter in susischen Dialekten. *tarma-na* (!) Z. 18 würde vielleicht den Genitiv des echtsusischen Wortes für denselben Begriff in pleonastischer Anwendung darstellen.

Z. 18. Sayce's Ergänzung von *-pi-ra* zu *Ti-pi-ra* (ZZ. 23 u. 29) ist nicht unwahrscheinlich. Das nächste Wort ist um so unsicherer.

Z. 19. Mit *a-ak* fängt jedenfalls die Reihe der Befehle an, von der vorhin (S. 45 f.) die Rede war. Fast alle, z. B. gleich der erste: »der Aapir . . . . ipkutur soll . . ri . . anfertigen«, sind verstümmelt oder wegen unserer Unkenntniss der Gegenstände nicht zu bestimmen, weshalb es zwecklos sein würde, auf Einzelheiten näher einzugehen. Abgeschlossen wird dieser Theil wohl mit ZZ. 27 f. *kullu*(?) *ah ḫuttakni* »alles(?) dies möge gethan werden«.

Z. 32. Zu *šahiš duḫi e araš* (?) vgl. K.-F. 22.

Z. 35 ist, wie bereits Jensen bemerkt hat, von S. ausgelassen worden. Die in den letzten ZZ. angerufenen Götter lassen auf Segens- und Fluchformeln als Inhalt schliessen.

Ich hatte zunächst beabsichtigt, noch einen grammatischen Ueberblick und ein vollständiges susisches Wörterbuch beizugeben. Da jedoch noch nicht das ganze Material veröffentlicht ist, so würde damit jetzt doch nur eine halbe Arbeit gethan werden. Die nächsten Schritte auf unserem Gebiete lassen sich in wenigen Worten vorzeichnen: Es muss zuerst die grosse Sammlung von anzanischen Inschriften, grossentheils Backsteinen, welche sich im Brit. Mus. befindet (vgl. ZA 3, 415. 1888), revidirt werden. Auf diese Weise können

wir unter anderen endlich zuverlässige Texte des Königs Untas-^{an}GAL gewinnen. Auch in Paris befinden sich noch Texte (Anz. Inschr. SS. 12 f. die Nrr. a 6, a 28 und b 20), die mir vor 4 Jahren zu grosse Schwierigkeiten verursachten. Vielleicht besitzt das Britische Museum besser geschriebene und erhaltene Duplikate. Hand in Hand mit dem Studium der anzanischen Texte muss dann die Erforschung der »amardischen« Thontäfelchen gehen. Jedenfalls wird sich die Reihe der oben angeführten Texte dieser Art mit der Zeit noch ansehnlich vermehren lassen, die dann auch dem allgemeinen Studium zugänglich werden, sobald weitere Bände des Bezold'schen Katalogs erschienen sind. Wie die vorstehenden kurzen Andeutungen beweisen, ist also auf susischem Gebiete noch eine reiche Arbeit zu thun. Möchten sich doch auch recht bald Kräfte finden, die bereit sind, sich unserer bis jetzt so sehr vernachlässigten Wissenschaft zu widmen!

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

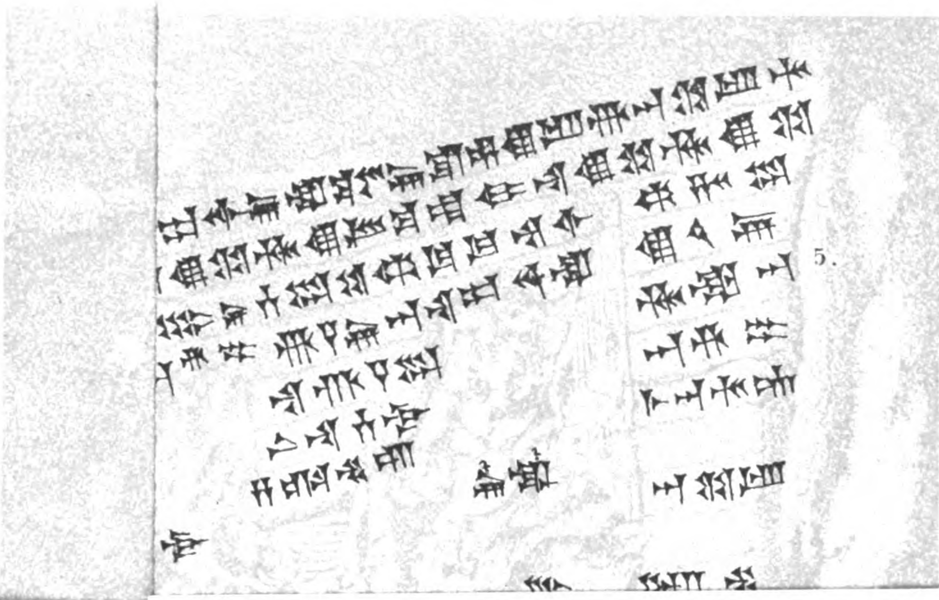
Ši. E.

Incert. 2. Seite I.

Incert. 3.

Incert. 1.

Incert. 2. Seite II.


5.

Inschrift von S

âfteh-i-Salmân.

Schr

Nr.	K.-F.	Š.-S.	1. Vocale.	Nr.	K.-F.	Š.-S.	2. Einfache Sylben.
1.			a; vgl. Nr. 107.	6.			ka
2.			e	7.			ki; vgl. Nr. 1[illegible]
3.			i	8.			ku
4.			ı	9.			ak
5.			ya	10.			ik

tafel.

	K.-F.	Š.-S.			K.-F.	Š.-S.	
11.			uk	17.			it
12.			gi	18.			ut; vgl. Nr. 100.
13.			ta	19.			da
14.			ti	20.			di
15.			tu	21.			du
16.			at	22.			pa

Nr.	Zeichen	Lautwert
23.		pi
24.		pu
25.		ap
26.		ip
27.		ba
28.		be, bat
29.		bi
30.		na
31.		ni
32.		nu
33.		an; vgl. Nr. 95 u. 98.
34.	35.	en
35.		in
36.		un
37.		ma
38.		me
39.		mi
40.		mu; vgl. Nr. 108.
41.		am; vgl. Nr. 103.
42.		um
43.		ar
44.		ir
45.		ra
46.		ri
47.		ru
48.		la
49.		lu
50.		al
51.	15, 25, 26	el
52.	17.	ul
53.		ša
54.		še
55.		ši; vgl. Nr. 1
56.		šu
57.		aš
58.		iš
59.		sa
60.		si
61.		su
62.		za
63.		zi
64.		iz, is
65.		ḳa
66.		ḳi
67.		ḳu
68.		aḳ

3. Zusammengesetzte Sylben.

Nr.	Zeichen	Lautwert
69.	13, 16, 19	?gam, gur?
70.	13.	kur
71.		tak

72.		? 13	tan
73.			tin
74.			tum
75.	šil	tar	
76.			tur; vgl. Nr. 99.
77.			bat, s. Nr. 28.
78.			ban
79.			par
80.			pir. vgl. Nr. 101.
81		22; 33	pal
82.		? 24.	num?
83.			naḫ
84.			man; vgl. Nr. 102 u. 110.
85		15, 26	muk?
86.			rak
87.			rat
88.			šil, s. Nr. 75.
89.			šir
90.			ḫar
91.		22, 23 ?	ḫal

4. Determinative

92.			m, männliche } Personen
93.			sal, weibliche } Personen
94.			Örtlichkeiten
95.			an, Götternamen

96.			MEŠ, Pluraldet.

5. Ideogramme

97.			sunkik, „König"
98.	2		nap, „Gott"
99.	5		šak, „Sohn"
100.	an UD 10 (Lesung: Naḫḫunte)		„Sonnengott"
101.	an PIR 23		„Sonnengott"
102.	an MAN 6, 21		„Sonnengott"
103.	an ŠI-AM 2, 4		„Sonnengott"
104.		35	an SIN, „Mondgott"
105.	? 22		? „Venusstern"?
106.		? 34	Der „grosse Gott"
107.	A-MEŠ 17		„Gewässer?"
108.	MU-MEŠ		? „Namen, Jahre"?
109.	KI 2, 20, 23		?
110.	MAN-MEŠ 2, 10		?
111.		27	?
112.		23	?
113.		22	?
114.		13 ?	? E. „Haus"?

6. Noch nicht bestimmte Zeichen

115.	16; 19		?
116.		1.	?
117.		19	?
118.			?